

Die „Volksmacht“ erscheint täglich frühzeitig am Morgen und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 4/6, durch die Post und durch Reiseverleger zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Bogen 20 Pf., Volleinstellung 12. 217.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessante Beiträge über die städtische Verwaltung, die Statistik und die Verwaltungsgeschichte. 16 Bogen. Preis 1.50. Bestellen Sie bei allen Buchhändlern und bei der Expedition Graupenstr. 4/6 in Breslau.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 83.

Sonnabend, den 9. April 1904.

15. Jahrgang.

Die Feuerbestattung.

An die Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses ist vor einigen Tagen ein Bericht der Petitionskommission gelangt, welcher sich mit der Frage der fakultativen Feuerbestattung beschäftigt. Aus diesem Bericht geht hervor, daß sich für diese Reform ein wahrer Petitionssturm von seiten kommunaler Körperschaften in Preußen erhoben hat. Es haben sich die städtischen Körperschaften von 64 Orten und außerdem die Magistrats von 82 anderen Orten und die Stadtverordneten-Versammlungen von weiteren 13 Orten der Forderung der fakultativen Feuerbestattung angeschlossen, ganz abgesehen von den Feuerbestattungs-Vereinen in 31 Orten. Fast alle größeren Städte sind hiermit vertreten.

Wir erfahren aus dem Bericht aber auch, daß die kirchlichen Elemente und mit ihnen die maßgebenden Faktoren der preussischen Regierung ihren Widerstand gegen die Feuerbestattung nicht aufgegeben haben. Und die aus 28 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses bestehende Petitionskommission hat mit elf gegen sieben Stimmen beschlossen, über die betreffende Petition zur Tagesordnung überzugehen. Es fehlten also bei der Abstimmung nicht weniger als zehn Kommissionsmitglieder. Im vorigen Jahre hat im Plenum des Abgeordnetenhauses eine Verhandlung stattgefunden über einen von den beiden freisinnigen Parteien gestellten Initiativantrag für die fakultative Feuerbestattung. Auch hier wurde Tagesordnung beschlossen, die Mehrheit für Tagesordnung aber war so gering, daß sie aus dem Hause vielfach angezweifelt wurde. Es stimmten nämlich für die fakultative Feuerbestattung nicht bloß die Freisinnigen und Nationalliberalen, also alle Liberalen, sondern auch viele Konservativen. In diesem Jahre haben die beiden freisinnigen Parteien schon am 20. Februar den Initiativantrag wiederum eingebracht, die Regierung zu ersuchen, die zur Einführung der fakultativen Feuerbestattung erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen zu treffen. Der Antrag muß demnächst im Plenum zur Verhandlung kommen.

Die Frage der Feuerbestattung ist von erheblicher Wichtigkeit und hat in den letzten Jahren eine außerordentlich lebhaft entwickelte öffentliche Meinung hervorgebracht. Sie ist durch die kirchlichen und protestantischen Richtung, im Grunde mit reaktionären Staatsgewalten, sich ihr entschieden widersetzen, und zwar unter Berufung auf sogenannte „religiöse“ Anschauungen.

Den Katholiken ist die Leichenverbrennung und die Propaganda für diese Bestattungsform noch in neuester Zeit durch ein am 19. Mai 1886 ergangenes und vom Papste bestätigtes Dekret des „heiligen Offiziums“ geradezu als „verabscheuungswürdiger Mißbrauch“ ver-

boten worden. Und die protestantische Orthodorie macht geltend, daß diese Wirkung „war nicht in einem Glaubenssage, wohl aber der seit Jahrhunderten bestehenden kirchlichen Ordnung widerspricht“.

Richtig ist, daß wir das Begräbnis der Toten im Sinne einer „kirchlichen Ordnung“ der christlichen Theologie zu verdanken haben. Unsere Vorfahren waren vernünftiger; sie verbrannten ihre Toten und übergaben der Erde nur die Asche in Urnen. Dieser vernünftigen Praxis machten die Theologen ein Ende. Sie erkannten zwar Hölle und Höllefeuer mit ihren „nie versengenden Glut“, aber sie wollten nicht einbezogen wissen in den natürlichen Ablauf des Auflösungsprozesses, den der Mensch, wie jedes andere Wesen, zu bestehen hat; sie wollten, daß das Fleisch verwehe, damit „der Geist gereinigt“ werde. Und allen Ernstes lehrte die Theologie eine „Wiederauferstehung des Fleisches“ am Tage des „jüngsten Gerichts“. Kaiser Karl, der „Große“ genannt, nahm es mit dieser Lehre der Kirche so ernst, daß er die aus dem Heidentum übernommene Sitte des Verbrennens der Toten mit der Todesstrafe belegte. So wurde das Begräbnis der Leichen in den Ländern „christlicher Kultur“ kirchliche Ordnung.

Wenn alles das, was einstmal und Jahrhunderte hindurch „kirchliche Ordnung“ war, bestehen geblieben wäre, so würde die Menschheit noch weit zurück sein in der Kultur. Auch dieser Rest überlieferter „kirchlicher Ordnung“ wird fallen vor der Allmacht der Vernunft.

Unter dem Zwange außerordentlicher Verhältnisse ist selbst die Kirche genötigt, ihr oben erwähntes Dogma preiszugeben. Auf Martinique hat vor zwei Jahren die katholische Geistlichkeit nicht umhin gekonnt, sich an der Feuerbestattung der Bekehrten von Opfern der vulkanischen Katastrophe, die zu begraben eine Unmöglichkeit war, zu beteiligen.

Für die Feuerbestattung sprechen eine ganze Reihe der gewichtigsten Gründe, die mit religiösen Gefühlen und theologischen Lehren auf die Dauer nicht erfolgreich zu bekämpfen sind.

Nachdem im Jahre 1849 Jakob Grimm in einer an die Kaiserin gerichteten Denkschrift auf die Verbrennung der Leichen aufmerksam gemacht hatte, ist eine ganze Reihe der hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft für diese Bestattungsart eingetreten. Professor Virchow erwarb sich das Verdienst, eingehend nachzuweisen, daß die Einführung derselben nicht nur eine notwendige Forderung der öffentlichen Hygiene, sondern auch aus nationalökonomischen Gründen angebracht werden muß.

Was die hygienische Seite der Frage anbetrifft, so ist folgendes zu beachten:

Längst hat die Erkenntnis Platz gegriffen, daß die Kirchhöfe mit ihren modernen Leichen einen gesundheitlich-

nachteiligen Einfluß ausüben. Sie verfeuchten den Boden. Deshalb hat man schon vor anderthalbhundert Jahren angefangen, die Beerdigung von Leichen innerhalb der bewohnten Teile der Städte gesehlich zu verbieten. Ein solches Verbot enthält auch das Allgemeine Landrecht (§ 184 Teil 11 Teil II). Es unterliegt keinem Zweifel, daß begrabene Leichen die Gesundheit der Lebenden gefährden, und zwar unter Umständen in recht erheblichem Maße. Jedenfalls ist von allen Engländern zugegeben, daß von einem Friedhofe niemals sanitär zulässige Zustände zu erwarten sind. Wenn auch von einigen Gesundheitslehrern der Ansicht widersprochen wird, daß von den Gräbern krankhafte Miasmen in die Luft steigen und die umwohnenden Menschen schädigen, so müssen sie doch alle zugeben, daß die im Wasser löslichen chemischen Bestandteile der Leichen vom Grundwasser aufgenommen werden, so in die Brunnen und mit dem Trinkwasser in die Körper der lebenden Menschen gelangen.

Die schwerste derartige Gefahr aus den Leichen besteht an infektiösen Krankheiten (Cholera, Pocken, Tuberkulose etc.) Gestorbenen. Darüber ist die Wissenschaft längst völlig einig, daß mit dem Begraben derartiger Leichen neue Nagellinthe geschaffen werden; die Desinfektion der Leichen auf sanitärpolizeiliche Anordnung die Choleraleichen verbannt. Die Stadt Paris ist diesem Beispiele gefolgt.

Uebrigens besteht die fakultative Feuerbestattung in England, Frankreich, den skandinavischen Ländern, Amerika, Italien, Holland und der Schweiz. Von deutschen Bundesstaaten haben sie eingeführt: Gotha, Baden, Hessen und Hamburg.

Ein im Jahre 1891 zu London stattgehabter internationaler hygienischer Kongress, auf welchem alle Kulturländer hervorragende Funktionäre des öffentlichen Gesundheitswesens vertreten waren, sprach in einer Resolution aus: es seien alle legislatorischen Hindernisse der Leichenverbrennung zu entfernen.

Die nationalökonomische Seite der Frage ist damit gegeben, daß durch die Anlage von Friedhöfen für die großen Städte, in deren Umgebung der Grund und Boden als Spekulations- und Wucherobjekt sehr teuer ist, kommen die ökonomischen Gründe, damit aber auch zugleich soziale in Betracht. Im Jahre 1882 richtete der Berliner Magistrat zu Gunsten der Einführung der Feuerbestattung an den Minister des Innern eine Denkschrift in der es heißt:

„Die Anlage der Kirchhöfe macht außerordentliche Kosten und kann nur mit den größten Schwierigkeiten bewirkt werden. Kirchhöfe sind das teuerste Land und überflutet in seinem Preise vielfach das der Baustellen. Die ungeheuren finanziellen Opfer, welche die Beschaffung von Friedhöfen erfordert, würden der Stadt Berlin er-

Der Bauer vom Wald.

Novelle von Anton v. Perfall.

Er trat hinaus, ging durch die junge Pflanzung dicht vor der Hütte, ihnen entgegen. Der eine Junge, der ältere offenbar, blieb erschrocken stehen, den sonderbaren Mann anstarrend, während der andere zur Mutter floh.

Die Hütte selbst einen Augenblick wie angewurzelt stehen; dann aber eilte sie auf den Mann zu und fiel ihm um den Hals.

Keine Frage, kein leiser Vorwurf in Blick oder Wort, nur treue Liebe und Hingebung.

„Der Großvater! Kinder, der Großvater! Hannes! Franz! Kommt's do her und gebt's a schöne Hand!“

Und Johannes kniete nieder auf seinen Boden und sog die Entenbuben an sich und herzte und küßte sie, den Hannes mit den blonden Locken und seinen eigenen, barten Hügel, den richtigen Bauer vom Wald, und den schwarzen Franz mit den Schelmengaugen. Und ringsum stieg ein Duft auf, als hauchte der ganze Wald selbst ein Willkommen seinem alten Herrn.

„Derrgott Saren! D' Brestnöbl werd'n ja scho' noanbart“ rief der Grimm, und die Buben entrißen sich den Lieblosungen des Mann und liefen der Hütte zu.

Die Sonne war schon hinter den Hügeln verschwunden, als Johannes, umgeben von seinen Lieben, zu dem Hof hinausstieg. Er ärgerte einen Augenblick, ehe er die Schwelle betrat. Von neuem aber wälzte sich die Last seiner Schuld auf seine Seele. Wie kam er noch zu solchem Glück? Wie konnte er es wagen, die Hand danach anzuführen?

„Kost' ohne seine schweren Gedanken. „Schau, Vater“, sagte sie, die Arme um seinen gebogenen Nacken legend, „um die Stunde hab' i die Muttergottes bit' für und für.“

Das Klang wie eine Dämmerungsglocke! Willig folgte er dem sanften Druck des Armes auf seiner Schulter und betrat das Haus seiner Väter.

Fünf Jahre später. Ein Augusttag.

Johannes sah in einem Kolktrüb vor der Holzerhütte. Ein Schlaganfall hatte ihn vor drei Jahren völlig gelähmt. Franz, der Enkel, sah ihn wie gewöhnlich nach dem Essen in den Wald spazieren, so weit es die spärlichen Wege erlaubten. Da nicht er dann ein und hielt sein Mittagsköpfchen.

Hente war dringende Arbeit. Der Bergbach war ausgeleert gestern Nacht, von einem Gewitter geschwellt, und bedrohte die Pflanzungen.

Johannes ließ sich von Franz in den Schatten einer jungen Buche fahren, dann besaß er ihn, zur Arbeit zurückzuführen.

Die Hitze war groß. Johannes fielen bald die Augen zu, bald öffnete er sie wieder weit und blickte hinaus in das flimmernde Sonnenlicht. Die Mücken sangen, die Bienen summten. Zwei Hebe jagten sich durch die Stauden. Der Wald lag im Mittags-schlummer.

Diese sanfte Ruhe flackte auch Johannes an, und bald träumte er mit ihm um die Wette.

Es war ihm, als wäre er selbst ein Baum, mit starren, festen Wurzeln, die sich nicht rühren können, an seinen Platz gefesselt, und die heiße Sonne dränge in sein Blut und bringe den Lebenssaft in stürmische Bewegung, immer weiter hinauf in den Wipfel, der bis in die weiße Wolke ragte; dann wieder herunter wie ein Wasserfall. Ein schweres Gewitter zog darüber hinweg, Donner rollen, Blitze gauden, grelle, schauerliche Blitze, einer fuhr ihm mitten in das Mark, dumpf ächzte er auf. Dann kam der Winter, der eisse Winter. Einbloses Gestöhl senkte sich herab, schwer und dicht legte es sich um den erstarren Leib, immer dichter, immer schwerer; der Lebenssaft erstarre, die Nacht sank herab, die Winternacht.

Die Arbeit war mühsam im Bachbett. Der Franz vergaß darüber ganz den Großvater. Erst ein heraufziehendes Gewitter, das sich groß und unerbittlich, erinnerte ihn daran.

„Rasch lief er zur Buche.“

Der Großvater schief fest, sein Haupt war tief auf die Brust gesunken, das lange, weiße Haar verhallte es ganz.

„Großvater!“ rief Franz. „A Wetter kommt! Großvater!“

„Na, laß'n schlafen“, dachte sich der Franz und legte langsam den Rehmstuhl in Bewegung.

Da wachte sich das Haupt auf die Seite, gerade noch zur rechten Zeit fing Franz den Körper auf. Er hielt eine Leiche im Arme.

Erst lächelte der Schreck seine Stimme, dann rief er nach Grimm, nach dem Vater, dem Bruder.

Es war nicht anders. Johannes Allinger war verstorben.

Der alte Grimm drückte ihm die Augen zu; dann sahete man den Toten in die Holzerhütte.

In diesem Augenblicke brach das Gewitter los. Ein rauschender Regen ergoß sich über den lebenden Wald.

Unter der Lärme der Holzerhütte, das wachsame Ausfließen gegen die Frenz gerichtet, sah der Bauer vom Wald und träumte blitzumleuchtet seinen Traum zu Ende.

E n d e.

Die Amsel.

Von Karl Reinhard.

Im Tale liegt das stille Dorf — nur wenige Häuser — im schlingelreichen Grün. Die Sonne sinkt langsam am westlichen Himmel, von zogenen Wolken umhüllt. Hoch oben auf einer Bergspitze weilt sie länger Zeit, und hier liegt ich, im weichen Moose gebettet, umgeben von hochstammigen Tannen. Eine kleine Pflanzung gewährt mir Ausblick in das Tal, wo in sanftgeschwungenem Bogen wie flüchtigen Silber herab in einem schmalen Streifen seine Wellen dem fernen Meere zuströmen. Dempende Nebel steigen dort unten auf und wullen langsam immer höher. Schon blüht dicke Dämmerung das Obere in einen duffigen

Schleier, aber hier oben liegt ich noch im vollen Sonnengolde. Tiefes Schweigen.

Da steigt plötzlich eine Amsel auf einen nahen Baum. Hoch oben sitzt sie in den frischen Erleien des jungen Mai und schaut mit ihrem klugen Äuglein auf mich herab, mich begrüßend mit einigen vollen Akorden. — Wir sind alle Bekannte und mit einander vertraut, denn schon viele Jahre sitzt sie hier in der stillen Waldhohle, und nur zur Winterzeit kommt sie in meinen Garten, traulich um Futter bittend. Heute klingt ihr Lied jabelnd und frohlockend, singend erzählt sie mir ihr reines, tiefes Glück. —

Es war zur Herbstzeit vorigen Jahres, da wurde sie von einem schmerzlichen Verluste betroffen. Das arme Weibchen ward beim Verrennen in eine Schlinge eines qualvollen Todes. Darum sah sie auch den Winter über in meinem Garten immer traurig auf einen Baum, das trauere Äuglein in ihrem herbeilebend begraben, so daß ich schon ihren Verlust beklagte. Als jedoch die ersten Vögel des Jahres erschienen und die Natur ein heiteres Gesicht anlegte, da sah sie sich gar zu einsam und ein heißer Wunsch nach einer neuen Gefährtin zog wieder in ihr kleines Herz. Sie suchte sich mit einem neuen Gewande, reichte dann einige Male die Flügel aus und fort ging es in weitem Bogen in den tropfenenden, blühenden Wald. Einige Zeit blieb sie weg. Aber eines Morgens, als die Sonne schimmernd über dem Wald auf die Erde meines Gartens warf, hörte ich wieder ihr süßes Lied. Schnell öffnete ich die Fenster, und mit dem Bogen des Gesanges drang der junge Morgen mit dem Dunst der Dämmerung in das Gemach. — Da sah meine liebe Freundin auf ihrem Lieblingsbaum, glänzend und froh, denn sie war nicht mehr allein. Ein neues Weibchen lag neben ihr und neigte schamhaft das kleine Äuglein. Ich verstand meinen Hebling; er zeigte mir freudig sein neues Glück. Ich streute dem Pärchen etwas Futter hin, welches gerne angenommen wurde. Darauf nahmen Mäuschen und Weibchen wieder Platz auf dem Apfelbaum. Hier wollten sie noch kurze Zeit und nochmals erklang ein fröhliches Danklied; dann breiteten beide die Flügel aus und flogen dem fernen Walde zu. Seitdem behalte ich sie.

Wenn unten die Dämmerung das trauliche Dorf umfängt, dann liegt ich noch hier oben im Abendsonnengolde und lausche meinen liebevollen Freuden. Sie ist wieder glücklich, recht glücklich geworden. Ich kenne das Risplätschen. Das Pärchen hat jetzt Junge. Weich und mollig liegen die Kleinen im warmen Nest, von den Eltern sorgsam beschützt. Diese sind tatsächlich sehr in Anspruch genommen. Denn aber der Abend kommt und die letzten Strahlen der schwebenden Sonne die Spitze des Berges treffen, und ich träumend unter dem grünen Tannen liege, ganz in der Nähe des jungen Pärchen, dann steigt das Mäuschen auf den nahen Baum, und mit herrlichen Frühlingsliedern erzählt es mir von einem süßen, süßen Glück. Wie wird warm ums Herz. Lange liegt ich lauschend hier in dieser Einsamkeit, bis das sonnige Abendgold verschwunden und mit schmelzenden Tönen das Lied der Amsel verhallt.

Dann steigt ich hinauf in das dampfende Tal. Nichter blühen dort unten auf. Die Luft ist kühl, der Wald, leise, leise... leise... und wiegt die Vögel in Schlaf. Stillschweigen schwirren durch die Luft, und am fernen Horizont leuchtet noch einige rothe Wolken, wie ein entschwindendes, verabschiedendes Abendland.

port bleiben, wenn die Feuerbestattung erlaubt würde. Die Kosten der Bestattung würden sich auf ein Minimum reduzieren.

Aus Erwägungen dieser Art erklärt sich die starke Vertilgung kommunaler Körperschaften an den Beilagen, wovon oben die Rede.

Das Verbleiben bei der Erdbestattung ist unter ökonomischen und sozialen Gesichtspunkten eine schwere Verfehlung am Volkswohl. Unzählige Menschen verfallen dem Siedetum und dem Tode infolge der schlechten Wohnungsverhältnisse, die mit der Grund- und Bodenfrage engstens und untrennbar zusammenhängen. Nichts liegt näher als die Erwägung, daß die ungeheure Bodenfläche, die der Erdbestattung geopfert wird, für die Errichtung gesunder Wohnungen verwertet werden müßte. Den Toten wird geopfert, was Millionen der Lebenden verfaßt wird. Aber das ist kein gutes, kein segensreiches Opfer; es rächt sich als hygienische, wirtschaftliche und soziale Sünde an den Lebenden und zumeist an denen, die für diese Sünde nicht verantwortlich sind, an den Massen der Unbemittelten und Armen.

Nebenbei können die Anhänger der Feuerbestattung für dieselbe auch noch ästhetische Gründe geltend machen. „Es ist“ — sagen sie — „ein lähmendes und niederdrückendes Gefühl, daß der Mensch, die „Krone der Schöpfung“, nach dem Tode dem widerwärtigen, abschreckenden und am meisten Ekel erregenden Vorgange der Verfaulung überantwortet wird.“

Der preussischen Staatsgewalt gerecht es nicht zur Ehre, daß sie bis jetzt die Gründe für die Feuerbestattung nicht zu würdigen gewußt, vielmehr den Gegnern derselben Unterstützung gewährt hat. Die preussische Verfassung garantiert die Freiheit der religiösen Ueberzeugung, sowie die persönliche Freiheit. Unvermeidbar damit ist, wenn man in Rücksicht auf einseitige kirchliche Interessen die Leichenverbrennung nicht zuläßt und damit einen Zwang zur Erdbestattung ausübt.

geschloffen. Damit war das Land den Ausländern geöffnet, während vorher nur ein schmeißliches und zwei holländische Schiffe nach Nagasaki kommen durften. Ueber die Steigerung des japanischen Handels geben folgende Bergleisch-Balzen Aufschluß:

Im Jahre 1868 betrug die Einfuhr Japans ungefähr 20 Millionen Mark, die Ausfuhr circa 22 Millionen; dagegen belief sich 1902 Japans Einfuhr auf mehr als 800 Millionen Mark, die Ausfuhr sogar auf mehr als 900 Millionen. In dem 36-jährigen Zeitraum von 1868 bis 1904 hat sich der japanische Handel also um das Fünffache vergrößert. Die wichtigsten Exportartikel sind: Eisen, Papier, Petroleum, Zucker, die wichtigsten Importartikel Japans: Baumwollstoffe, Kampfor, Kohle, Seidenwaren.

Die Verhütung von Epidemien, die im Frühjahr in der Mandchurie ausbrechen pflegen, werden Vorkahrungen getroffen. Der Militärgouverneur von Sibirien veröffentlicht einen Befehl des Generals Kur op a t k i n an die Truppen, die gesundheitlichen Vorschriften streng zu beobachten. Dazu berichtet der Korrespondent der „Tsimosski“ unter dem 29. März alten Stils aus Chargin: Die russischen Truppen drohen in naher Zukunft ernste Gefahren. Die Russen in Chargin sind nicht tief und liegen dicht bei den Infektionsmitteln, welche nicht desinfiziert sind, es müssen sofort Desinfektionsmittel geschickt werden.

Politische Uebersicht.

Die Altenburger Reichstags-Ersatzwahl. Das Mandat unseres Genossen Buchwald ist von der Wahlprüfungs-Kommission wie dem Plenum des Reichstags wider Gesetz, Vernunft und Brauch für ungültig erklärt worden. Die Ersatzwahl ist auf den 26. April angelegt.

Die bürgerlichen Parteien haben sich, wie schon berichtet, nach längeren Vorverhandlungen nunmehr auf einen Kandidaten geeinigt: den Oberlandesgerichtsrat Porzig-Jena. Auch die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte haben einstimmig seine Unterstützung beschlossen, nachdem der Kandidat ihren Forderungen zugestimmt und sich verpflichtet hatte, im Falle seiner Wahl der konservativen Fraktion beizutreten.

In bürgerlichen Kreisen hofft man auf die Rückgewinnung des Wahlkreises. So bemerkt die scharfmacherische Berliner „Post“:

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es hier gelingen wird, der Sozialdemokratie das Mandat zu entreißen, wenn die bürgerlichen Parteien ihre volle Schindigkeit tun. Jedenfalls sind die Aussichten hier noch verheißungsvoller, wie in dem eben der Sozialdemokratie entzogenen 20. sächsischen Wahlkreise. Am 16. Juni erhielt der Sozialdemokrat 18,695, der Kandidat des Bundes der Landwirte 14,498, derjenige der freisinnigen Volkspartei 2993 Stimmen. Bekanntlich war das Auftreten von beherrschender Seite gegen den Kandidaten des Bundes der Landwirte, welches zur Ungültigkeitserklärung des Mandats führte, demselben sehr hinderlich gewesen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß unter anderen Umständen die sozialdemokratische Majorität verschwindet, zumal wenn sich noch ein ähnlicher Stimmen-Ausgang bemerkbar macht, wie er bei allen bisherigen Ersatzwahlen der Sozialdemokratie bezeugt war. Es wäre von hoher Bedeutung, wenn es gelang, dem Mandat in Frankfurt-Lebus das dritte. Gelingen kann es aber nur, wenn das Abgeräumte geschlossen Front macht gegen die Sozialdemokratie.

Unsere Niederlage in Zschopau-Marienberg hat, wie man sieht, bei unseren Gegnern Hoffnungen geweckt, die andernfalls nicht aufgetaucht wären. Sie wird zweifellos die bürgerlichen Parteien zu einer „vollen Schindigkeit“ zu tun.

Da nach den alten Wählerlisten gewählt wird, ist die Situation unserer Altenburger Genossen eine recht gefährdete. Es wird der Anspannung aller ihrer Kräfte bedürfen, um die Siegeshoffnungen unserer Gegner zu schanden zu machen.

Die Sozialdemokratie verführt die Konfirmandinnen zum Biertrinken. Das ist die neueste Entdeckung der „Kreuzzeitung“. In einem Tisch auf der Ungerbaude bei Gottesberg sah jemand acht junge, eben aus der Schule entlassene Mädchen sitzen, die ganze Gläser Bier auf einen Zug austranken. Die „Kreuzzeitung“ will nun für diese Völlerei die verderblichen und entsetzlichen Lehren der Sozialdemokratie verantwortlich machen.

Die Konfirmandinnen sind doch in der Konfirmandenstunde nicht von einem Sozialdemokraten, sondern von einem hochhehrwürdigen Pastor unterrichtet worden. Oder ist etwa der Pastor ein Sozialdemokrat gewesen? Aber wenn auch, zum Saufen hat die Sozialdemokratie bis jetzt noch niemanden aufgefordert, gewinnt doch gerade in ihren Reihen die Alkoholgegnerschaft täglich mehr Anhänger. Wer das Saufen lernen will, der findet bei den Sozialdemokraten schlechte Lehrmeister, der muß in albeutische Studentenkeipen, in feudale Kaffins und landwirtschaftliche Kränzchen gehen.

Der Streit zwischen Krankenkassen und Ärzten in Leipzig ist durch das Eingreifen der Kreis-hauptmannschaft und des Ministeriums endgiltig zu Gunsten der Kassen beendet. Diese haben das System der Distrikts-ärzte durchgeführt und 71 Ärzte gewonnen. Die Vereinigung dieser neuen Kassenärzte veröffentlicht folgende Erklärung:

Die neuen Ärzte der Leipziger Orts-Krankenkasse sind zu ihrem Bedauern gezwungen, gegen das Verhalten von Mitgliedern des Leipziger Ärzteverbandes öffentlich nachdrücklich Protest zu erheben, weil diese durch Verbreitung unwahrer Nachrichten in der Bevölkerung eine Einschüchterung zu unterbreiten versuchen, zu der sie durch ihr eigenes Vorgehen den Vorstand der Orts-Krankenkasse selbst gezwungen haben; weil sie bei den Mitgliedern der Orts-Krankenkasse gegen die neue Einrichtung der Distrikts-ärzte und Beratungsstellen Widerstand zu säen bemüht sind; weil sie endlich nicht bavor zurückzutreten, durch konträre Verpflichtungen gebundene Kollegen zum Wortbruch zu verführen.

Die Ärzte der Leipziger Orts-Krankenkasse sind sich bewußt, ein System vertriebslichen und stillosen Fortschritts bedeutet. Denn die Kasse hat jetzt zum ersten Mal Ärzte, die nicht zwei Herren dienen, ihr und Privat; die erkrankten Kassenmitglieder befinden sich zum ersten Mal in den Händen von Männern, die keinen Unterschied machen und keinen zwischen hoch und niedrig, zwischen arm und reich, die aber ihre ganze Kraft, ihre ganze Teilnahme den ihnen anvertrauten Kranken widmen; die Ärzte stehen zum ersten Mal in einem rein kollegialen Verhältnis zu einander, das durch keinen Konkurrenzgeist getrübt, sondern durch die Förderung gemeinsamer hoher sozialer Aufgaben gehoben und geschützt ist.

Die Ärzte der Leipziger Orts-Krankenkasse bedauern lebhaft den Miß, der sie weit entfernt von Männern des gleichen Berufs, und hellere Schattens die tiefen Schatten, die in jüngerer Zeit auf den gesamten Arztstand gefallen sind; aber sie sind sich bewußt, daß

nicht sie sich einer Pundlungswelle schuldig gemacht haben, weder in Worten noch in Taten, durch die unglückliche Urteile über den hoch ehrenwerten Beruf hätten hervorgerufen werden können; daß nicht sie den Vorwurf der Integrität auf sich geladen haben.

Die Ärzte der Leipziger Orts-Krankenkasse erklären hiermit öffentlich auf das bestimmteste, daß sie durch keinerlei Verpflichtungen und Forderungen sich in der freudigen Erfüllung ihrer neu übernommenen Verpflichtungen beirren oder gar von ihr werden abziehen lassen, sondern daß sie der Verwaltung der Kasse aus ehrlicher Ueberzeugung unbedingtes Vertrauen entgegenbringen.

Das mögen sich die Mitglieder des hiesigen Ärzteverbandes samt ihren Freunden gefaßt sein lassen, danach mögen sie ihr ferneres Verhalten einrichten.

Der Leipziger Kreisstreit kam am Donnerstag auch vor der zweiten sächsischen Kammer zur Sprache. Staatsminister v. Weglich tabelte das agitatorische Vorgehen der Ärzte als unangemessen. Die Regierung verfähre penitlich objektiv, könne aber die Wege, die die Ärzte zur Durchsetzung ihrer Forderungen eingeschlagen haben, nicht mitgehen. Die Möglichkeit der freien Arztwahl sei fraglich und ebenfalls nur durch ein Reichsgesetz einzuführen. Wenn die Zahl der arbeitswilligen Ärzte in Leipzig unzureichend sei, werde die Regierung für gesegmäßige Abhilfe sorgen. Jedenfalls werde die Krankenkasse die Familienbehandlung streichen müssen. Von den Abgeordneten sprachen Dr. Brückner-Leipzig (Mittelstandspartei) und Zimmermann (Antisemit) für die Ärzte, Ende-Leipzig (konservativer Antisemit) und Günther (Freis.) für die Krankenkassen. Die Kammer nahm schließlich eine Abänderung des Gesetzes über die Organisation des Kreisverbandes an, die die Machtbefugnis der Organisation dem Einzelarzt gegenüber etwas beschränkt und weiblichen Ärzten das Wahlrecht zu den Ehrenräten gibt.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstellen für Kinderbemittelte zu schaffen, erwägt die preussische Regierung, da das Bedürfnis nach Rechtsbelehrung sich mit dem Ausbau der sozialen Gesetzgebung immer stärker geltend macht und es im Interesse der Arbeiterklasse liegt, daß sie zur Befriedigung dieses Bedürfnisses nicht auf die Tätigkeit solcher Personen angewiesen sind, die aus der Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten ein Geschäft machen. Also will die Regierung auch hier von den sozialdemokratischen Arbeitern lernen.

Auslieferung eines geisteskranken Russen. Wie die „Berliner Zig.“ mitteilt, ist in der Pflegeanstalt Kropow ein geisteskranker Russe auf Befehl des Regierungs-Präsidenten in Schleswig an Rußland ausgeliefert worden. In der behördlichen Verfügung sei ausdrücklich betont worden, die russische Regierung habe an die preussische die „Bitte“ gerichtet, die in Preußen anwesenden in militärpflichtigem Alter stehenden Russen an die Grenze zu bringen. Die Abführung des Geisteskranken sei auf Kosten der russischen Regierung geschehen.

Der geisteskranke Russe war auf Lebenszeit in die Anstalt eingekauft worden. Abgesehen von den seltsamen Umständen, unter denen die Auslieferung erfolgte, ist sie ein Beweis, daß die preussischen Behörden keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ihre „Freundschaft“ für die „befreundete“ Macht durch Liebesdienste und „Gefälligkeiten“ auf das Nachdrücklichste zu beweisen.

Für Arbeiterkammern. In der Kommission der württembergischen Abgeordnetenkammer wurde einstimmig der Antrag angenommen, worin die Regierung ersucht wird, im Bundesrat für die unverzügliche Einbringung des Gesetzes über die Errichtung einer geordneten Vertretung der Arbeiter einzutreten. Der Minister des Innern erklärte, die württembergische Regierung werde im Bundesrat für die Beschleunigung dieser Angelegenheit besorgt sein. Er persönlich sei der Meinung, daß die ausschließliche Arbeitervertretung vor einer gemeinsamen Vertretung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern den Vorzug verdiene.

Die Reichstagsarbeit beginnt. Die konservative Fraktion des Reichstages ist zum 12. April einberufen. Die Nationalliberalen werden an demselben Tage zusammengetreten. Von Kommissionen werden die Anbaul- und Petitionskommission am 13. April tagen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika. Gouverneur Lentwein meldet aus Okavandia, daß die Hauptabteilung am 7. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, den Vormarsch auf Ojotsala angetreten hat.

Die Essener Blätter wird nunmehr am 4. Mai cr. vor der Strafkammer des Landgerichts Essen ein Nachspiel erfahren. Die Anklage richtet sich gegen den verantwortlichen Redakteur Robert von Essener Volkszeitung, und lautet auf Verleumdung des Oberverwaltungsgerichts der Disfektion, von welchem bekanntlich seinerzeit der frühere Führer Höffner abgetrennt wurde. In diesem Prozeß wird das traurige Vorkommnis in Essen nochmals vollständig aufgerollt werden.

Ausland.

Das Spitzelattentat in Spanien. Aus Barcelona liegen heute noch die folgenden, mehr oder weniger glaubwürdigen Meldungen vor:

Als der König das Theater verließ, wurden einige Pfiffe laut. Das Publikum protestierte mit Hochrufen auf den König von Spanien und den Ministerpräsidenten Maura. Es entstand ein Handgemenge. Die Gendarmen stellten die Ordnung wieder her.

Dem „Liberal“ zufolge brach in dem Augenblick, wo die Petarde in Barcelona explodierte, eine Panik unter den Leuten, die auf der Rambla Centro waren, aus, die nach allen Seiten flohen. Das Haus, in dessen Vorhof die Bombe aufgeschlagen war, erlitt keine bedeutenden Beschädigungen. Einige Eisenstücke und einige Pfeile blieben in den Mauern zurück. Die Fenster der benachbarten Häuser zerbrachen und eine Mauer erhielt einen Miß. Drei Personen wurden verletzt. Die Urheber des Attentats sind unbekannt. Die Polizei sucht nach zwei Individuen, die in der Rambla Centro bemerkt worden und die schnell im Moment der Explosion verschwanden. Man kennt weder ihren Namen, noch ihren Aufenthalt.

Der König von Spanien antwortete dem Präsidenten von Mexiko, der ihn telegraphisch beglückwünschte, daß er dem gegen ihn gerichteten Anschlage entgangen ist, die Nachricht von einem Anschlage entbehrte jeder Begründung. — Mitbin ist niemand auf den Namen hineingefallen, als deutsche Scharfmacher.

Der Kampf gegen den Materialismus in Frankreich. Am Freitag wurden im Justizpalast die Anklagen und religiösen Bilder aus dem Gerichtszimmer ohne Zwischenfall entfernt.

Japan und Rußland.

Die Hauptmacht der ersten japanischen Armee hat nunmehr den Jalusfluß erreicht, das Südufer dieses Grenzflusses haben die Russen ganz den Japanern überlassen. Vielleicht werden diese versuchen, von Widschu aus den Strom zu überschreiten, der dort, unweit der Mündung, zwar sehr breit ist, aber es liegen hart bei Widschu mehrere Inseln im Fluß, die bei einer Ueberbrückung mit Nutzen zu verwenden sind. Ob die Russen den Gegnern den Uebergang freitlig machen werden, steht nicht fest. Wahrscheinlich ist es nicht, alle Anzeichen sprechen eher dafür, daß sie den Feind nach der Mandchurie kommen lassen werden, um ihm dort einen heißen Empfang zu bereiten. Neuerdings mehrten sich die Meldungen über die Ausendung einer zweiten japanischen Armee, die am Jalusfluß gelandet werden soll oder vielleicht schon zum Teil gelandet worden ist. Ein „Neuter“-Telegramm sprach davon, daß die japanischen Zugsdampfer ungehindert in die Mündung des Jalu eingefahren seien. Das kann sich natürlich nur auf die Südseite beziehen. Wie nämlich das „Neuter“-Telegramm aus Schanghai mitteilt, haben die Russen längs der Küste von Tatuschan und der Mündung des Jalu Minen gelegt. Die japanische Armee in Korea hat jetzt verschiedene Punkte des Südufers des Jalu erreicht.

Die Japaner an der Jalu-Mündung.

Ueber die gegenwärtigen Landungen der Japaner am Jalu schreibt zutreffend die „Neue Freie Presse“:

Der Jalu bildet an seiner Mündung ein dreieckiges Delta, das etwa 33 Kilometer breit ist und in der gegenwärtigen Zeit der Schneeschmelze eine einige, einen See gleichende Wasserfläche bilden dürfte, sobald die Russen wohl kaum imstande sind, die Landungen etwa durch Geschütze vom mandchurischen Ufer aus zu belästigen. Eine Flottilla feiner die Russen auf dem Jalu nicht, sobald auch eine Störung durch eine solche nicht zu befürchten ist. Andererseits dürfte aber die Landung der Japaner nicht leicht werden, da ihre sehr tiefgehenden schweren Transportdampfer der geringen Fahrwasserstiefe wegen nicht über Jongsampho hinausfahren können. Die Auslieferung der Truppen, Pferde, Geschütze und Kriegswagen wird daher nur zum geringsten Teile direkt von den Schiffen aus stattfinden können, und man wird dieselbe nicht nur unter dem Schutze, sondern auch mit Hilfe fliegender Kanonenboote, die in den Jalu einfahren können, und mit Hilfe von Barken zu bewerkstelligen haben. Die Auslieferung der auf den vierzig Transportdampfern befindlichen japanischen Truppen dürfte unter solchen Verhältnissen nahezu 10 bis 14 Tage in Anspruch nehmen, da ja nicht nur Mannschaften, Pferde, Geschütze und Kriegswagen, sondern auch Lebensmittelvorräte geladelt werden müssen. Nach der japanischen Heeresorganisation hat jedes Divisions-Trainebataillon vier Pflegekolonnen mit einem vierwöchigen Proviantvorrat, vier Infanterie- und drei Geschützmunitionskolonnen, sechs Feldlazarette, ein Pferdehospital und eine Telegraphenabteilung zu formieren.

Durch die vorausichtlich glücklich durchgeführte Landung bei Jongsampho werden die Japaner zweifellos ein günstiges Moment für den Beginn des Krieges an Lande geschaffen haben. Es wird ihnen ohne wesentliche Opfer gelingen sein, die erste und die zweite Armee mit zusammen 6 Divisionen oder 72 Bataillonen, 20 Es-labrouen und 216 Geschützen, das sind etwa 65,000 Kombattanten, hart an der Grenze im Angesicht des Feindes zu vereinigen und in die Front zu bringen. Die schwierigste Aufgabe, der Uebergang über den Jalusfluß an seiner breitesten Stelle unter den russischen Kanonen, ist allerdings noch zu vollbringen. Die Japaner hätten diese Schwierigkeit umgehen können, wenn sie die Landung der zweiten Armee anstatt auf dem linken auf dem rechten Ufer des Jalusflußes, westlich von Antung, vollzogen und die russischen Verteidigungspositionen in die Flanke genommen und aufgerollt hätten. Die Japaner hätten jedoch in diesem Falle mit großer Wahrscheinlichkeit zu riskieren müssen, bei der Landung eine partielle Niederlage zu erleiden.

Ein neuer Angriff auf Port Arthur.

Seitens der Japaner wird von russischer Seite befürchtet. Der russischen Telegraphen-Agentur wird aus Port Arthur folgendes berichtet:

Im Jalu ist alles ruhig. Die Einwohner der Stadt bereiten sich zur Abreise vor. In den Häusern wohnschonlos sind. Es wird ein Angriff des Feindes erwartet, der sich in den benachbarten Gewässern gezeigt hat.

Das russische Geschwader von Port Arthur hat, wie man dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Jotobama berichtet, Port Arthur verlassen und kreuzt im Gelben Meere. Es gehen Gerüchte über einen Zusammenstoß des Geschwaders mit der japanischen Flotte um.

Kleine Nachrichten.

Der erste Seebestattung, auf den Japan sich einließ, wurde vor nunmehr 50 Jahren zwischen dem und Amerika ab-

Partei-Angelegenheiten.

Die Parteigenossen der oberen Rheinprovinz (Kreisgebiete Koblenz und Trier) hielten gestern in Mühlheim a. Rh. ihren Bezirks-Parteitag ab. Es waren 80 Delegierte aus 17 Reichstags-Wahlkreisen erschienen; sechs Kreise waren unvertreten. Hauptpunkte der Organisation wurde folgende Beschlüsse gefasst: „In allen Kreisen ist die Bildung einer strengen Zentralorganisation zu erstreben. Es sind Kreisvereine zu gründen, deren Vorstand sämtlich Parteigenossen des Kreises sein. Die örtlichen Vertrauensleute sind Unterfahrende des Vereines. Nur wo die Gründung solcher Vereine nicht möglich ist, darf das Vertrauensmännersystem weiterbestehen.“ Ferner wurde das Agitationskomitee beauftragt, zeitig vor dem nächsten jährigen Parteitag ein Organisationsstatut für den Bezirk der oberen Rheinprovinz zu entwerfen, zur Verbreitung in der Presse zu veröffentlichen und dem Parteitag zu unterbreiten. Weiter wurde beschlossen, daß das Agitationskomitee zum nächsten Parteitag den Entwurf eines allgemeinen Kommunaprogramms für die obere Rheinprovinz auszuarbeiten möge. Die Einnahme des Komitees belief sich auf 7587 Mk., die Ausgabe auf 7552 Mk. Die Wochenausgabe der „Rheinischen Zeitung“ hat eine Auflage von 500 und erfordert einen Aufschuß von 450 Mark, d. i. 278 Mark weniger als im Jahre vorher. Der Parteitag hatte einen außerordentlichen Verlauf und ließ in der schwarzen oberen Rheinprovinz überall einen Fortschritt erkennen.

Partei-Presse. In die Redaktion der „Vergessenen Arbeiterstimme“ in Solingen wird an Stelle des zum Parteifreier in Frankfurt a. M. gewählten Genossen Dittmann der Genosse Paul Bräcker aus Hamburg eintreten.

Arbeiterbewegung.

Ein Schuhmachere streik ist in Kiel ausgebrochen. Die Situation ist für die Streikenden überaus günstig. Von 188 am Orte beschäftigten Gesellen haben 51 die Forderungen von 28 Arbeitgebern bewilligt erhalten und arbeiten zu den neuen Bedingungen. Ein großer Teil der jüngeren Streikenden hat die Stadt verlassen, sodas nur noch 52 Mann zu unterrichten sind.

Die Grund- und Abbrucharbeiten in Köln werden 60 Pf. Stundenlohn bei achtstündiger Arbeitszeit. Sie haben auf allen Arbeitsplätzen, wo sie organisiert sind, die Arbeit einmütig abgelehnt. In Betracht kommen 150 Mann.

Litteratur.

Wißner, Wilhelm, Die Abstammung des Menschen. Mit zahlreichen Abbildungen von Willy Brand. 8^o (104 Seiten). Stuttgart. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Geh. 1 Mark, geb. 2 Mark.

In seinem Vorwort sagt der Verfasser: Den Ursprung der modernen wissenschaftlichen Forschungen und Vermutungen über die Abstammung des Menschen muß jeder sich heute anzueignen, der Anspruch erhebt, ein Kulturmenschen zu sein, — das heißt: ein Mensch, der denkt. Das Nachdenken über uns selbst ist das erste und höchste Denken, das uns gegeben ist. Was man den Wert dieser Dinge anzweifeln — vor allem muß man sie kennen; ohne das ist jede Diskussion wertlos. Vor diesen Fragen darf es keinen Unterschied der Stände geben. Wo immer in der Geschichte große Weltanschauungs-Bewegungen aufgetaucht sind, da haben sie sich instinktiv nicht bloß an die Fänge im Geiste, sondern vor allem an den klugen Mann im Volke gewendet, — dorthin, wo das Herz des Volkes schlägt. Wenn die Naturforschung heute den gewichtigen Anspruch erhebt, neuen Stoff für die Weltanschauung darzubieten, so erwacht ihr die Pflicht, auch heute wieder jenen Weg zu wandeln. Scheint aus der Schwierigkeit wissenschaftlicher Sprech- und Denkweise sich ein Demutnis zu ergeben, so muß es Gegenstand doppelter Sorge sein, dieses Demutnis zu überwinden und eine volkstümliche „Uebersetzung“ zu finden. Das vorliegende Büchlein wendet sich an die denkbar

weitesten Kreise, — auch dorthin, wo selbst eine Kopie trefflicher, aber viel ausführlicherer neuerer Werke über den gleichen Gegenstand noch unbekannt geblieben sind. Es ist auf einen Umfang reduziert, daß man es tatsächlich in einer mäßigen Stunde durchlesen kann — ich denke aber, die Tatsachen, die es übermitteln, werden dann für einige ernste Stunden eigenen Nachdenkens ausreichen. Was die menschlichste Grundlagen anbelangt, so brauche ich den Namen Darwins bloß zu nennen. Wer da meint, mit diesem Namen heute wieder fertig zu sein, den möchte ich besonders zu dieser knappen, nur die großen Züge herausgreifenden Nachprüfung einladen. Im engeren Sinne meine Darstellung, wie selbstverständlich, auf einem gewissen Ausschnitt der Übergänge von Ernst Haeckel, doch muß ich daneben den starken Einfluss erwähnen, den einzelne neuere Forschungen und Anregungen von Hermann Klaatsch in Heidelberg ausgeht haben. Wo ich über die Mitteilung von Tatsachen und Tatsachen-Kombinationen hinausgegangen bin, habe ich die eigene feste Uebersetzung vertrieben, daß der denkende Mensch durch alle diese tierischen Aufammenhänge nicht herabgezogen, sondern in seinem sittlichen Kraftbewußtsein nur bekräftigt und gehoben werde. Erst recht erscheint es so trübend über seine Tierheit, wenn über das eigene bunte Unterbewußtsein seines Daseins. Auf dem Titelbilde dieses Buches ist ein Mensch der Größe dargestellt, wie er, der scheinbar keine schwache Amsel, doch triumphiert kraft seines Geistes, der die Waffe erfindet, über den plumpen Koloss eines Mammutelkanten. Es ist zugleich ein Symbol des Menschen, wie dieses Büchlein ihn aufsticht: er reicht in seiner Geschichte hinein in die Urwelt tierischer Ungefallen; aber zu seinen Füßen liegt bezwungen diese Urwelt, diese Tierheit, bezwungen durch ihn selbst.

Ständesamtliche Nachrichten.

Schurten. I. Schneider Karl Godt, ev. L. — Schultze Wilhelm Lindner, ev. S. — Arbeiter Wilhelm Ströbe, ev. L. — Schriftleiter Aloys Brauner, lath. L. — Schuhmacher Wilhelm Beede, ev. S. — Schneider Anton Kochba, lath. S. — Hauskälter Gustav Feinlich, ev. S. — Arbeiter Adolf Rademacher, ev. L. — Gelbgießer Kurt Müller, ev. L. — Rüstler August Scholz, lath. L. — III. Arbeiter August Wille, lath. L. — Schlosser Karl Freitag, ev. S. — Arbeiter Joseph Jauch, lath. L. — Schneider Joseph Stewronel, lath. L. — Bäcker Karl Heineck, ev. S. — Arbeiter Paul Stimmer, ev. S. — Maurer Heinrich Reich, ev. S. — Tischler Karl Thiem, ev. L. — Tischler Paul Schneider, lath. L. — Da hier Karl Wiesner, ev. L. — Arbeiter Max Witzig, ev. S. — Klempner Max Wagner, lath. S. — Schlosser August Goldschmidt, ev. S. — Schuhmacher Max Stanzel, lath. S. — Todestfälle. III. Arbeiterwitwe Rosina Briz, geb. Dörfer, 85 J. — Arbeiterwitwe Elisabeth Buchs, geb. Klose, 78 J. — Marie, L. des verstorbenen Maurers Paul Buchs, 11 J. — Walter, S. des Schuhmachers Karl Stumpe, 5 Mon. — Erna, L. des Drechslers Ewald Dehmel, 1 J. — Helmut, S. des Arbeiters Karl Frommer, 20 J. — Herbert, S. des Geschäftsbieners Reinhold Scholz, 14 J. — Ida, L. des Zimmermanns Gustav Geppert, 11 Mon.

Urkunden. Das Alter müssen Sie begahen, die Kasse hat damit nichts zu tun.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.
Gewerkschaftshaus.
Vorsitzender des Gewerkschafts-Karrells: Buchdrucker Karl Weauer.
(Zuschriften an denselben sind unter obiger Adresse an das Arbeiter-Sekretariat hier zu richten.)
Sonntag, den 9. April:
Bimmerer-Verband. Jeden Sonntagabend: Paßlabend.

Sonntag, den 10. April:
Öffentliche Versammlung der Matkauerer Form. 1/11 Uhr im Saal.
Mitter-Versammlung Nachm. 5 Uhr Zimmer Nr. 2.
General-Versammlung der Zentral-Kranken- und Erbsen-Kasse Zimmer Nr. 2.
Öffentliche Bauhilfsarbeiter-Versammlung Vormittag 11 Uhr Zimmer Nr. 2.
Montag, den 11. April:
Volls-Versammlung Abends 8 Uhr im Saal.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Grabschener Vorstadt).
Bezirk 5. Sonntag, den 9. April: Kassenabend.
Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).
Bezirk 23. Dienstag den 12. April: Kassenabend im bekannten Lokal.
Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Die Bezirksführer und deren Stellvertreter werden ersucht, Sonntag, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in dem bekannten Lokal zu erscheinen.
Distrikt V (Schelnia).
In den Bezirken 61 und 63 werden die Beiträge Sonntag den 10. April in den Wohnungen der Mitglieder von mir kassiert.
Der Bezirksführer.

Parteiliche Prietern. Arbeiter Radfahrer-Verein „Vorwärts“. Sonntag, den 9. April: Vereinsversammlung bei Karl Schmidt.
Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 12. April, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Andrich: Sozialdemokratie und Gewerkschaftsorganisation. Politische Wochenschau. Vereinsangelegenheiten.

Röst-Kaffee!

Spezialitäten: Preis für 1 Pfd.

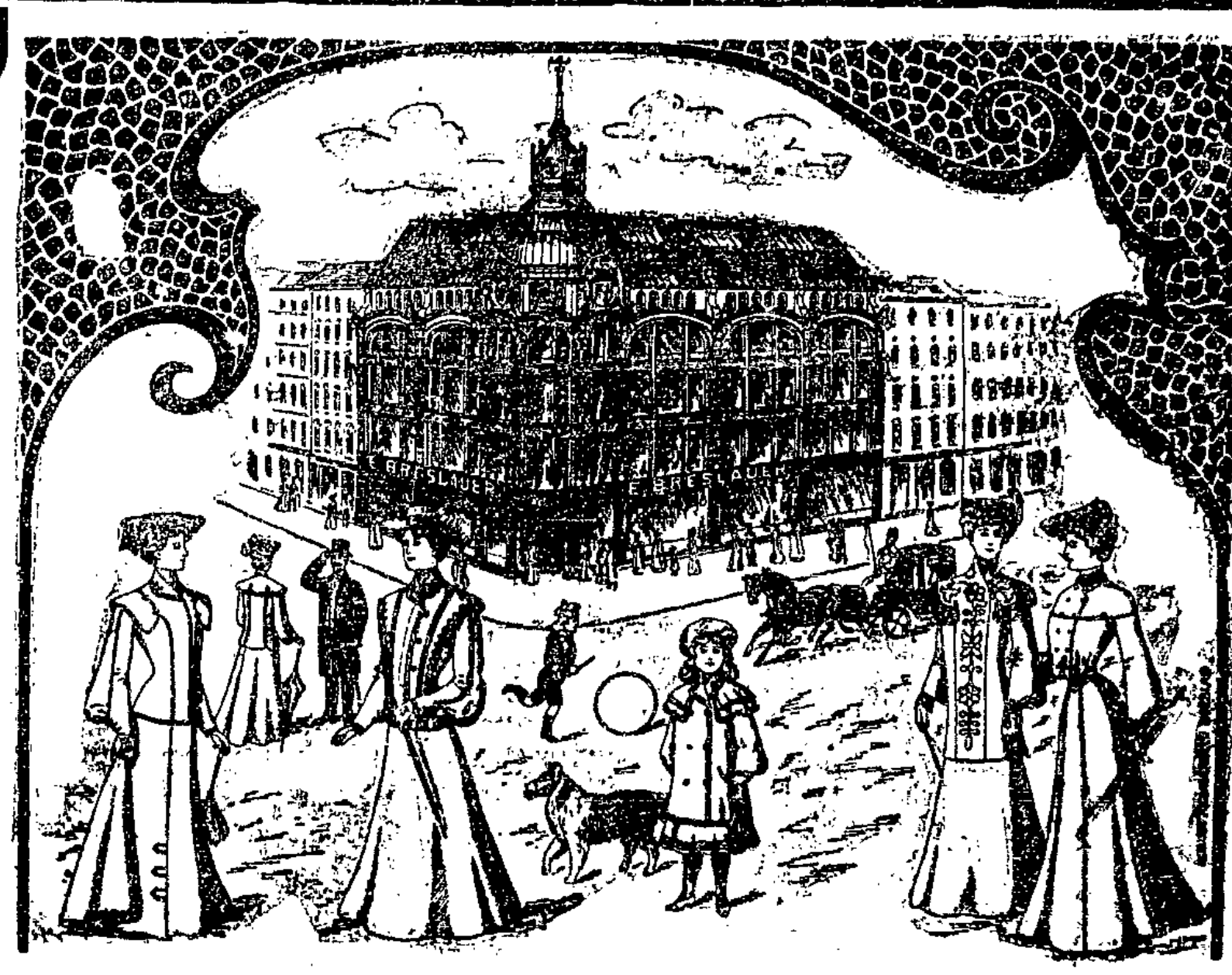
Echt Carlsbader Mischung	Mk. 1.07
Fein Wiener Mischung	1.38
Familien-Kaffee	1.20
Reiner Campinas	1.00
„ Santos	0.80

Kaffee- und Tee-Import-Haus
Heinrich Gewaltig,
Zentrale: Albrechtsstrasse 5,
Filialen: Neue Schweltpitzerstrasse 13,
„ Neue Graupenstrasse 17,
„ Klosterstrasse 7. 611

E. BRESLAUER

Albrechtstrasse, Ring- und Schmiedebrücke-Ecke

die Eröffnung seines neuen Geschäftshauses ergebenst anzuzeigen.



Bekannt grösste Auswahl.

Billigste feste Preise.

Kostume	in obigem Genre zu	10,	12,	16,	18 bis	40 Mk.
Jacketts	„	6,	7,	9,	12	30 „
Paletots	„	10,	12,	16,	18	60 „
Kinder-Konfektion	„	5,	6,	7,	8	20 „

Berufskleidung.

Koch-Jacken	von 3,50 Mk. an
Koch-Schürzen	von 95 Pf. an
Koch-Mützen	von 60 Pf. an
Fleischer-Jacken	von 3,25 Mk. an
Fleischer-Schürzen	v. 1,60 Mk. an
Arbeits-Schürzen, blau v.	75 Pf. an
Tuch-Schürzen, braun od. grün	4 Mk.
Friseur-Blusen	von 2,75 Mk. an
Friseur-Jacketts	von 3,25 Mk. an
Haarschneide-Mäntel	von 2,45 Mk. an
Maler-Kittel	von 2,75 Mk. an
Monteur-Anzüge	von 3 Mk. an
Monteur-Jacken	von 1,60 Mk. an
Schänker-Blusen	von 3,75 Mk. an

Franko-Versand aller Waren im Werte von 20 Mk. an. Reichillustrierte Preislisten kostenfrei

Julius Henel

vorm. C. Fuchs

Hoflieferant

Breslau, Am Rathhause 24-27.



Orkan-Fahrräder

sind auch wiederum für 1904 die besten und doch die billigsten, 1 Jahr Garantie, von 73 Mk. an.

Phänomen-Fahrräder, das leicht laufende Rad, 2 Jahre Garantie. Nähmaschinen 48.— Mk., 5 Jahre Garantie. **Lufschlände** 2,70 m. 1/2 Jahr schriftl. Garant. 3,25 m. 1 Jahr schriftl. Garant. 4.— **Brenner** 0,10 **Stichtschüler**, kompl. Garnitur 1,80 **Medale** 1,90 **Soeben ist mein neuer illust. Hauptkatalog von 1904 erschienen und empfehle ich Jedem denselben einzufordern. — Stausend billige Preise.** **Bernhard Wedler**, Breslau I, Grosse Grosse Gasse 14.

Mein Herren- und Knaben-Garderobengeschäft

befindet sich **hier**

52, Reusche-Strasse 52,

parterre und I. Stock.

Durch gute Arbeitskräfte in eigener Betriebsstätte und direktem Bezug aus ersten Tuchfabriken bin ich in der Lage, für alle aus meiner Handlung bezogenen Waren weitgehendste Garantie bieten zu können, und bitte bei vorkommendem Bedarf um Ihren werten Besuch. Ich gebe nachstehend ein Verzeichnis meiner Artikel und offeriere:

a) Knaben-Garderobe:

Kompl. Anzüge, stets nach neuesten Modellen, in allen Stoffarten . . . schon von 2 bis 10 Mk.
 Paletots und Mäntel in jeder Grösse . . . " " 2 " 6 "
 Einzelne Beinkleider in allen Farben 0,75 "

b) Herren-Garderobe:

Kompl. Garnitur, nur neueste Farben . . . schon von 8 bis 40 Mk.
 Paletots, ein- und zweireihig . . . " " 6 " 30 "
 Braut- und Gesellschaftsanzüge in Tuch, Croisé und Kammgarn . . . " " 15 " 45 "
 Beinkleider, grösste Musterwahl . . . " " 2 " 9 "

c) **Burschen-Anzüge** in Cheviot, Kammgarn u. Satin schon von 6—20 Mk. Maßbestellungen in sorgsamster Ausführung nach neuestem Schnitt zur sofortigen Herstellung.

Lager in Uniformen, Livrées und Radfahrer-Kostümen.

Eduard Freund,

jetzt Reuschestrasse 52, gegenüber der Kalinke'schen Seifen-Fabrik.

Auf Teilzahlung

bei geringster Anzahlung und bequemster Abzahlung offeriere zu soliden Preisen

Möbel,

komplette Wohnungs-Einrichtungen, sowie Einzelstücke

Schränke, Vertikos, Schreibtische, Betten in jeder Holzart.

Konfektion

für Herren, Damen und Kinder.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Kinderwagen.

M. Grau Nachf., nur 3, I., Albrechtsstr. 3, I.

„Der wahre Jakob“

Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Dachdecker, Maler, Tapezierer!

Richter's Arbeiterschuh

Paul Neumann, Inh.: Nicolaus Wagner, Am Neumarkt, Bude 299. Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Hemden, Blusen, Hosen, Herrenband, Hüte, Taschentücher, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke, Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisets, Hosenträger, Sweaters, Kragenschoner, Portemonnaies, Zigarrentaschen, — alles bedeutend unter Preis. —

Bernard Dollinger

Alsenstrasse 38, Ecke Schulzenwiese 13. Spezialität: Damen- und Herrenschneider-Artikel, sowie Strick- und Wollgarne.

Soeben erschienen:

Das erste Lebensjahr.

Wie ernähren und pflegen wir den Säugling?

Von Dr. R. Silberstein. Preis 20 Pfg.

Durch die Expedition und Kolportage erhältlich.

Frühjahrs-Garderobe

für Herren und Knaben in vorzüglicher, exquisitester Ausstattung, modernsten auserlesenen, erprobten Stoffen, elegantesten Façons, den neuesten Moden entsprechend, sowohl zum Verkauf fertig in reichhaltigen Sortimenten am Lager vorrätig, als auch auf Extra-Bestellung nach Mass in kürzester Zeit unter absoluter Garantie des guten Sitzes hergestellt. Hochvernehme **Anzüge** für Salon, Promenade, Reise etc. in eleganter Ausführung, **Paletots** in hervorragend schönen Qualitäten, auch mit Atlas- oder Seidenfutter, **Ulsters** und **Pelerinenmäntel** in aparten Stoffqualitäten und Farben, **Gummimäntel**, **Hausjoppen**, **Garderobe für Diener** und **Kutscher**, für **Radfahrer**, **Touristen** und **Jäger**. Grösste Auswahl in **Konfirmationsanzügen**. Grosse Vorräte in festen, derben **Schulanzügen**. Entzückende **Neuheiten** in **Knaben-Anzügen** vom einfachsten, solidesten bis teuersten, hochfeinsten Genre.

Der grosse Hauptkatalog, reichhaltig illustriert, obige Artikel enthaltend, gratis und franko.

S. Guttentag, Spezial-Versandhaus

Breslau, Ohlauerstrasse 76/77, I u. II.

Verantwortl. Redaction für die Rubrik „Lokales und Provinzielles“ und die Inserate: Friedrich Mehrlein; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Löbe. Redaction und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oscar Schatz; — Druck von Th. Schatz; — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.

1. Beilage zu Nr. 83 der „Volkswacht“.

Donnerabend, den 9. April 1904.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 9. April 1904.

Ausgewiesen!

Wenn man in diesen Seiten etwas vom Ausweisen hört, dann denkt man unwillkürlich an die Dienste, die der russischen Gewaltherrschaft von sogenannten Kultur-Nationen geleistet werden, an die Namen „Wandellamm und Silberfarb“ und all die anderen Opfer preussisch-russischer Gastfreundschaft.

Aber es gibt auch andere „Ausgewiesene“, von denen die Blätter nicht viel Aufhebers machen und die ihr Geschick deshalb im Stillen seufzend tragen müssen. Das sind nicht Angehörige des russischen Weltreichs, sie gehören auch nicht zu dem Völkergemisch der viel-farbigem „Österreich-ungarischen Monarchie“ oder zu sonst einem „fremden“ Völkergemisch — o nein, diese Opfer der beherrschenden Ausweisungsbefugnis sind deutsche Staatsangehörige, sind vollwertige Mitglieder der preussischen Kulturgesellschaft.

Sie sind auch nicht „Beschwerde“ im Witzweiser'schen Sinne, aber „Schworer“ in juristisch-polizeitechnischer Auffassung dürften sie sein. Es sind Arme, Witwen, Waisen und sonstige Unterstützungsbedürftige.

Das Arbeiter-Sekretariat hat des Öftern Gelegenheit, derartigen Bedauernswerten mit Rate zur Seite stehen zu müssen. Zwei Fälle — der Art seien hier kurz erwähnt:

Eine Frau, die aus einer brandenburgischen Stadt stammt, wohnt mit ihren Kindern seit einigen Jahren in Breslau. Ihr Mann hat sie verlassen und ist in die Welt gegangen. Sie selbst hat sich und ihre Familie durch Konfektionsarbeiten bisher sehr kümmerlich ernähren können. Sie hat indessen die öffentliche Armenpflege nicht in Anspruch nehmen brauchen, sich vielmehr so oder so, wie es bei Proletariatsmännern üblich ist, durchgeschlagen.

In Weihnachten redeten ihr gute Freunde zu, im Interesse der Kinder eine Armenunterstützung nachzusuchen. Sie tat es und erhielt auch das Gewünschte. Es waren, wenn wir nicht sehr irren, 9 Mark, die sie im ganzen erhalten. Als dann das Neujahrsfest vorüber war, wurde die Frau unangenehm überrascht, als sie die polizeiliche Anweisung erhielt, daß sie als „nicht ortszugehörig“ binnen kurzer Frist die Stadt Breslau zu verlassen habe. widrigenfalls sie ausgewiesen werde.

Alles hat die Frau versucht, um diesen Befehl rückgängig zu machen. Sie hat auf jede weitere Armenunterstützung von vornherein verzichtet, sie hat gebeten, nur in Breslau bleiben zu dürfen. Hier hat sie Arbeit und damit Gelegenheit, sich einigermaßen selbstständig zu ernähren. In ihrer kleinen brandenburgischen Heimatstadt fehlt ihr diese Möglichkeit. Aber das Interesse der Gemeinde geht über das Interesse der Armen . . .

Eine andere Frau erlebte ein ähnliches Schicksal. Ihr Mann starb plötzlich, als sie das vierte Kind noch unterm Herzen trug. Da war die Not groß, denn sie konnte in ihrem Zustande die gewohnte Arbeit nicht mehr verrichten. So folgte sie denn auch dem guten Rat der Bekannten und ersuchte den Magistrat der Stadt Breslau um eine Unterstützung. Auch diese Frau erhielt das Gewünschte, bald darauf jedoch die Ausweisung. Sie soll sich nach einem oberschlesischen Dorfe begeben, wo sie nach dem Unterstützungswohnort-Gesetze „beheimatet“ ist.

Hier hat sie seit drei Jahren eine Arbeitsstelle, die ihr ermöglicht sich durchzubringen. Als sie die Unterstützung zum ersten Male bezog, war sie aber noch nicht ganz zwei Jahre hier. Deswegen die Abschiebung . . .

Es ist eine Lust zum Leben! Lieber die Frauen aus ihren Arbeitsstellen reißen, als an einem fremden Orte ihnen Unterstützung gewähren!

Diese Moral entspricht dem Gesetz, aber nur dem heutigen. Das es verbesserungsbedürftig ist, darüber dürfte wohl kein Zweifel bestehen . . .

Aus aller Welt.

Einen folgenschweren „Schmerz“ machte sich auf dem Stettiner Bahnhofe in Berlin ein Reisender. Er sah aus dem Fenster eines der letzten Wagen des Zuges heraus, und wollte seine Stärke spafeshalber beweisen, indem er einen auf dem Bahnsiege entlang gehenden 17 Jahre alten Ostweiländer am Hocke fassete und in die Höhe hob. Da sich aber in demselben Augenblicke der Zug in Bewegung setzte, mußte der Reisende den Rücken fallen lassen. Dieser geriet nun zwischen den Bahnsiege und die Trittbretter der vorbeifahrenden Wagen, die ihm den Brustkasten eindrückten. Lebensgefährlich verlegt wurde der junge Mensch in das Krankenhaus gebracht.

Eine verhängnisvolle Feuersbrunst entbrach, wie aus New York gemeldet wird, auf der im Bau begriffenen Untergrundbahn in der Nähe des Broadway. 60 Arbeiter konnten sich nur mit großer Mühe retten. Aus dem Gewölbe mußten brennende Balken gerissen werden. Glücklicherweise kam niemand zu Schaden. Über 6000 telegraphische und telephonische Leitungen sind zerstört. Boston, Washington und Chicago waren längere Zeit mit New York nicht verbunden. Die Unterbrechung der telegraphischen Leitungen hatten den Ruin verschiedener amerikanischer Spekulanten zur Folge gehabt, denen es unmöglich war, die New Yorker Kurse zu erhalten.

Paris in einer Synagoge. In der großen Synagoge in Lemberg stürzte während des Gottesdienstes der Vorbeter vom Schlage gerührt plötzlich tot zu Boden. Hierdurch entstand eine förmliche Panik, wobei mehrere Frauen erheblich verletzt wurden.

Einem prächtigen Verbrechen ist man in Wilna auf die Spur gekommen. Dort brach eine Feuersbrunst in dem Hause des Kaufmanns Grönlund in der Vorstadt Antokolsky aus und als die Feuerwehr in das brennende Gebäude einbrach, fand sie die fürchterlich ausgebrannten Leichen des Hauseigentümers, seiner Frau und des fünfzehnjährigen Dienstmädchens in einer großen Mütze vor. Der Kopf Grönlunds war mit einem Bell abgeschlagen, sämtliche Leichen mit Petroleum durchtränkt und bereits halb verkohlt. In der Wohnung herrschte eine fürchterliche Unordnung, alle Schränke, Kisten und Schubladen standen offen und waren durchwühlt, haufenweise lagen Kleider, Wäschestücke und Schmucksachen herum. Die Kaffe war ausgeplündert. Der elfjährige Sohn der ermordeten Eheleute fehlt und wurde vielleicht entführt.

Aus Furcht vor Strafe hat sich in Allenstein am Ostermontag ein Musikfieber vom 150. Infanterie-Regiment erschossen. Er war von einem Feldwebel dabei betroffen worden, als er das

* Eine polnische Parteikonferenz, die von Delegierten und Vertrauensleuten der rheinisch-westfälischen Mitglieder der polnischen sozialistischen Partei Deutschlands (P. P. S.) besucht war, fand am Sonntag, den 8. April, in Oberhausen statt. Das wesentliche Ergebnis der Beratungen war die Einsetzung einer Agitationskommission, welche für die Ausbreitung der sozialdemokratischen Grundzüge unter der polnischen Arbeiterschaft zu sorgen hat. Die Kommission soll Volksversammlungen einberufen, Flugblätter herausgeben, politische Organisationen polnischer Arbeiter gründen, die sozialdemokratischen Kandidaturen bei den Wahlen unterstützen usw. Die Kommission ist des weiteren beauftragt worden, in ständiger Fühlung mit der Organisation der deutschen Genossen zu bleiben. Von den sonstigen Beschlüssen heben wir noch nachstehende Resolution hervor:

„Wir stehen grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß eine Verständigung zwischen der deutschen sozialdemokratischen Partei und der polnischen sozialistischen Partei dringend notwendig ist, und erklären uns solidarisch mit den Beschlüssen des VII. Parteitages der polnischen sozialistischen Partei vom 25. und 26. Dezember 1902.“

Ein weiterer Antrag wünscht, daß für den Fall erneuter Einigungskonferenzen ein Mitglied des neu gebildeten Komitees zur Beratung hinzugezogen werde. Im übrigen wurde lebhaft gefordert, daß während der Wahlbewegung, speziell in den rheinischen Bezirken, viel zu wenig polnische Partei-Flugblätter zur Ausgabe gelangt seien und nur wenige polnische Versammlungen abgehalten worden seien.

* Die oberschlesische Polizei im Kampfe gegen die roten. Eifrig bemüht, den oberschlesischen Arbeitern politische oder auch nur gewerkschaftliche Versammlungen unmöglich zu machen, sobald solche von „sozialdemokratischer“ Seite berufen werden, lassen es die oberschlesischen Polizeibeamten doch keineswegs an dieser Vorbeugungsmaßregel gegen die Ausbreitung der roten Seuche genug sein. Manche von ihnen versuchen, auch der Verbreitung der sozialistischen Literatur möglichst viel Hindernisse in den Weg zu legen, ohne daß sie es dabei mit der Beobachtung bestehender gesetzlicher Bestimmungen genau nehmen. So haben neuerdings in mehreren Fällen oberschlesische Amtsvorsteher den Kolporturen sozialdemokratischer Zeitungen bei der Anmeldung ihres Gewerbes nach § 14 der Gewerbeordnung die Erteilung einer Bescheinigung über die erfolgte Anzeige, wie sie § 15 der Gewerbeordnung vorschreibt, zunächst beharrlich verweigert, indem sie von den Kolporturen zuvor die Einreichung eines Verzeichnisses der zu vertreibenden Druckschriften forberten. Ein solches Verlangen kann jedoch erst gestellt werden, wenn der betreffende Kolporteur den Betrieb seines Gewerbes im Umherziehen anmeldet und die dafür erforderliche Legitimationskarte erhalten hat. Wenn ein Kolporteur jedoch nur Druckschriften auf vorherige Bestellung vertreibt, also ein „stehendes Gewerbe“ ausübt, ist das Verlangen der Polizei nach Einreichung eines Verzeichnisses durchaus ungesetzlich. Die Behörde hat in solchen Fällen eben nichts weiter zu tun, als die gesetzlich vorgeschriebene Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung des Gewerbebetriebes zu geben. Einem mit den Verhältnissen nicht genau vertrauten Kolporteur, der sich auf die Forderung der Polizei einließ, wurde von dieser prompt ein Teil der von ihm angegebenen Werke gestrichen. Ein anderer reichte allerdings nicht das geforderte Verzeichnis ein, ließ sich aber, um die nach § 44a der Gewerbeordnung erforderliche Legitimationskarte zu erlangen, zunächst ein polizeiliches Führungsattest ausstellen, das dann folgendermaßen aus sah:

„Dem Kolporteur . . . wird behufs Erlangung einer Gewerbelegitimationskarte hiermit bescheinigt, daß über die Führung desselben, während seines hiesigen Aufenthalts von seiner Geburt bis heute, insofern Nachteiliges bekannt geworden ist, als er Anhänger der sozialistischen Partei ist; Lauschen im Sinne des § 57, 57 a und b der Reichsgewerbeordnung liegen gegen ihn hier nicht vor.“
Der Amtsvorsteher.“

Spind eines Kammeraden öffnete, um sich daraus etwas Spiritus für seinen Kochapparat anzueignen.

Ueber Löwenjagden in Mohorro wird der Deutsch-Ostafrikanische Zeitung von dort geschrieben: „Ungefähr zwei Kilometer entfernt waren Löwen bemerkt worden, deren Spuren in ein kleines Dickicht führten. Rund um das Dickicht hatten die Schwarzen alles Gras niederkneten und das Gebüsch dicht umstellt. Die Eingeborenen, gegen 100 Mann, waren mit Vorderladern oder mit Speeren bewaffnet. Wir, der Bezirksamtmann, der Polizeifeldwebel, der Gemeindefeldwebel und der Briefschreiber, verteilten uns und leiteten auf einige in der Nähe stehende Bäume. Nun trat ein Mchengei vor, welcher Dawa (Hauerei) machte, das heißt er warf Erde und allerlei andern Kram in das Gebüsch, murmelte allerlei unverständliche Worte und dergleichen Unsinn mehr. Die Mchengeis glauben an diesen Blödsinn und denken, der Löwe ist auf diese Weise getarnt und greife seinen von den Fingern an. Die Löwen antworteten zuerst nur mit Brummen und Knurren, bis ihnen die Sache unangenehm wurde und sie plötzlich aus dem Dickicht hervorgebrachen. Der Herr Bezirksamtmann, der bereits von seinem Baum heruntergeleitet war, erlegte den ersten Löwen ein starkes männliches Tier. Dann brach ein anderer Löwe auf meiner Seite durch, auf den die Schwarzen aus ihren Vorderladern ein wahres Schwallenfeuer richteten. Leider konnte ich nicht zu Schuß kommen, da in dem Augenblicke, als der Löwe durchbrach, er sich mitten zwischen den Schwarzen befand, und ich in diesem Falle leicht einen Menschen hätte treffen können. Ich leitetete nun von meinem Baum herunter und nahm an der Verfolgung des Löwen teil. Doch die Welle war nur 500 Meter weit gelaufen und dann von dem starken Blutverlust erschöpft liegen geblieben, worauf sie den Fangschuß erhielt. Auch dieses war ein männliches Tier. Ein weiblicher wurde auch noch von den Schwarzen erlegt. Drei Löwen entlammten, darunter ein alter Herr mit einer mächtigen Mahne, wahrscheinlich das Familienoberhaupt. Es waren also im ganzen sechs Löwen im Dickicht gewesen, von denen drei zur Strecke gebracht wurden.“

Hier im Bezirk gibt es sehr viel Löwen, erst vor einigen Tagen wurde von dem Mchengeis ein altes weibliches Tier erlegt, das bereits drei Lente gerissen hatte.

Weite Auftreten. In der letzten Zeit sind mehrfach Luftschiffer, die in Paris aufstiegen, bis tief nach Deutschland hinein mit ihren Luftballon geflogen. So gelangte Erzherzog Leopold Salvator von Oesterreich von Paris aus mit einem Ballon in die Gegend von Ulm. Anfang voriger Woche landeten Pariser Luft-

Natürlich hat es mit der „Führung“ eines Staatsbürgers gar nichts zu tun, welcher politischen Partei er angehört und die Polizei hat sich bei Ausstellung eines solchen Zeugnisses um die politische Gesinnung des das folgende Nachsuchenden gar nicht zu kümmern. Hier war der Hinweis auf die Zugehörigkeit zur „sozialistischen Partei“ aber auch noch insofern ganz zwecklos, als die Legitimationskarte gesetzlich nur dann verweigert werden darf, wenn der Nachsuchende mit einer abschreckenden oder anstößigen Krankheit behaftet, abschreckend entsetzt ist, unter Polizeiaufsicht steht, oder wegen strafbarer Handlungen aus Gewinnsucht, gegen Eigentum, Sittlichkeit, wegen Angriffe auf Leben und Gesundheit, wegen Land- oder Hausfriedensbruch, Widerstand, Brandstiftung u. c. zu wenigstens drei Monaten Gefängnis verurteilt ist und seit Verbitung der Strafe drei Jahre noch nicht verstorben sind, schließlich wenn er wegen gewohnheitsmäßiger Arbeitsheute, Bettelrei, Landstreicherei oder Trunksucht über verurteilt ist.

In allen Fällen mußten die Herren Amtsvorsteher erst ganz ausführlich und energisch darüber belehrt werden, daß die klaren Bestimmungen des Gesetzes ihre Anforderungen bezüglich Einreichung eines Druckschriftenverzeichnisses u. un-haltbar erscheinen lassen und sie nichts weiter zu tun hätten, als die in § 15 der Gewerbeordnung vorgeschriebene Bescheinigung der erfolgten Anzeige zu erteilen und zwar in der festgesetzten Frist von drei Tagen, ehe sie sich dazu herbeiließen. Und wiederholt haben sich denn noch untergeordnete Polizeibeamte erlaubt, den als behördlich gemeldeten Kolporteur anzuhalten und auf offener Straße seine Tasche mit Zeitungen und Schriften zu revidieren — ein Verfahren, das gesetzlich ganz unzulässig ist und gegen welches in der Folge entsprechende Beschwerden erhoben werden soll.

* Den Spieß umgedreht haben, nach bürgerlichen Blättern, jetzt einige Zeugen aus dem Neuhener Prozesse. Auf Grund der Verichtigungen, die eine Anzahl der durch die Zeugenaussagen verächtigten Geistlichen veröffentlicht haben und in denen sie gegen einzelne Zeugenaussagen Verwahrung einlegten, haben jetzt mehrere der beteiligten Zeugen Verleumdungsklagen gegen Geistliche angestrengt.

* Die Stultkatoren hatten vor einiger Zeit den am 18. April d. J. ablaufenden Minimal-Lohn-Tarif, welcher immer auf die Dauer eines Jahres galt, ihren Arbeitgebern gekündigt, um einige Aufbesserungen zu erzielen. Die Gehilfenschaft fordert nunmehr im wesentlichen: Für Gipser, Zementarbeiter und Seimformer ein Stundenlohn von 50 Pf.; für Fleher, Möbelzusammensteller und Kernformer 55 Pf.; für Ansetzer ein Mindestlohn von 60 Pf. und für Zug-, Glätt- und Radigarbeiter 75 Pf. und für die verschiedenen Spezialarbeiter etliche Zuschläge. Es fanden zwischen den beiderseitigen Lohnkommissionen Unterhandlungen statt, welche bis jetzt noch nicht zu einem bestimmten Resultat führten. In einer am Freitag im Gewerkschaftshause abgehaltenen Versammlung wurde nach einem Referat des Zentralvor-sitzenden Debenhal-Hamburg mitgeteilt, daß die Verhandlungen Anfang nächster Woche ihren Fortgang nehmen werden.

* Sozialdemokratischer Verein. Am Montag Abend findet keine Mitgliederversammlung statt. Im Saale des Gewerkschaftshauses ist von anderer Seite eine Volksversammlung angefügt, die sich mit dem für alle Arbeiter interessanten Thema: „Was lehrt uns der Kampf von Crimtschau“ beschäftigen soll.

* Frauenversammlung. Am Dienstag Abend findet im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine Frauenversammlung statt, in welcher Genosse Darf einen Vortrag halten wird. Außerdem werden eine Novelle und einige Gedichte verlesen.

Achtung, Maßschneider! Morgen Sonntag, Vormittag 1/11 Uhr, findet im Saale des Gewerkschaftshauses

schiffer im Badenschen, und am ersten Oherstag flog ein Ballon, der tags vorher in Paris aufgestiegen war, bis nach Jagenow in Westfalen; er hatte diese Fahrt in etwas über 22 Stunden gemacht.

Der betrunkene Elefant. Aus London wird der Wiener „Zeit“ berichtet: Saucy ist ein Elefant, sogar ein Elefantenschüler, und das macht im frommen England ihr Verhalten am heiligen Sonntag nur um so anstößiger, denn es läßt sich nicht leugnen, daß Saucy am Tage des Herrn tatsächlich betrunken war und öffentliches Negerat erregte. Saucy gehört zu einer Anzahl defizitärer Elefanten, die im Süden Londons bisher ihre Pflichten wohl bestritten haben und jetzt in einen anderen Stadtteil überführt werden sollten. Daß man dazu den Sonntag wählte, hatte keine guten Gründe. Am Sonntag herrscht nicht der gewaltige Verkehr, der sonst die Straßen für ver-artigte Transporte und für Elefantenspaziergänge unendlich macht. Nun traf es sich, daß Saucy gerade Geburtstag hatte, und der Wärter hatte ihn, wie gewöhnlich an diesem Tage, eine Flasche Whisky verabreicht, die Saucy unmaßstäblicherweise auf einen Zug leerte. Aus welcher Fabrik das Getränk stammte, wird nicht gesagt, aber so viel steht fest, daß es selbst einen Elefanten betrunken machen konnte. Saucy zeigte auf dem Wege durch die Straßen nach dem neuen Stall plötzlich heftige Awarandungen. Sie stellte sich auf die Hinterbeine, wie sie dies sonst nur im Zirkus tut, und wandelte in dieser Haltung laut trompetend und tänzelnd auf der Straße einher, wobei sie Verlangen zeigte, sich dem zur Kirche gehenden Publikum anzuschließen. Wenn man sich nun in London auch nahezu über nichts wundert, so sind auf den Hinterbeinen gehende und dabei trompetende Elefanten doch nichts Alltägliches, und die Kirchengänger entzogen sich der näheren Bekanntschaft Saucys durch eine beschleunigte und nicht mehr sonntägliche Gangart. Diese Ab-wandlung garter Gefühle zerlegte offenbar das Elefantenschicksal, und es ließ sich, um ebenfalls schneller Gangart annehmen zu können, auf die Vorderbeine nieder und jagte hinter den spröden zylinder-tragenden Engländern her. Bald machte die Jagd Saucy helles Vergnügen. Sie jagte vor Freude, und die Straßen waren im Nu ausgefüllt. Nur ein Droschkenschreiber hatte das Bed, in die Straße einzulasten, in der sich die maenliche Saucy tummelte, und er war nicht wenig überreißt, als sich plötzlich von einem Elefanten angegriffen sah, der, wenn auch nur schätend und voll Uebermut und offenbar guter Laune, doch so plump auf seine Droschke los-läufte, daß sich diese mit dem Pferd auf die Seite legte. Dann über-schante sich Saucy und schloß sich ihren Verwandten nachdenklich wieder an. Im neuen Quartier erhielt sie zur Enttöschung zwei Eimer Sodawasser.

eine öffentliche Versammlung der Maßschneider statt, in welcher das von der Agitationskommission gesammelte Material Gegenstand des Referats ist und werden die Kollegen ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

*** Gewerkschafts-Kartell Breslau!** Arbeitlose Genossen, die als Stimmzettelverteiler am 18. April tätig sein wollen, werden nochmals ersucht, sich Sonntagabend 8 Uhr im Zimmer Nr. 1 des Gewerkschaftshauses, so wie Sonntag Vormittag von 11 Uhr im Gewerkschaftshaus unten bei Genossen Wegner oder Klätschel zu melden.

*** Eine „frivole“ Klage.** Der Maschinenarbeiter Wille vermittelte am 3. Mai 1899 im Betriebe der Firma Schröder und Lehmann. Er erlitt einen Bruch des Schlüsselbeines und zwei auch Verletzungen an den Armen davon. Anfänglich erhielt er Besuche eine Unfallrente von 40 Prozent, die aber schon im Jahre 1900 nach einer nochmaligen Untersuchung auf 20 Prozent herabgesetzt wurde. Neuerdings hatte Wille sich wieder einer Untersuchung seines Gesundheitszustandes in dem bekannten „Institut für Unfallverletzte“ zu unterziehen und das von dem Institut für angegebene Kollektivurteil hatte die Entziehung des Rentenbezuges zur Folge.

Wille behauptete jedoch, sein Zustand sei noch kein solcher, daß ihm die Rente gänzlich entzogen werden könnte, immer noch leide er an den Unfallfolgen, die ihn in der Arbeit hinderten, so daß sein Verdienst geringer sei als vor dem Unfall. Er legte gegen den Bescheid der Berufsgenossenschaft Verurteilung ein und brachte zum Beweis der Nichttauglichkeit seiner Armbänder ein ärztliches Attest des Oberstabsarztes A. D. Dr. Gellner bei, nach welchem der Verletzte noch um 15 Prozent erwerbsbeschränkt hingestellt wird. „Jedem Patienten“, heißt es in dem Gutachten, wird es verständlich sein, daß der Mann noch nicht völlig hergestellt und arbeitsfähig ist. Die Muskeln sind noch sehr geschwächt und desfalls bedürfte der Verletzte noch einer zweckdienlichen Behandlung.

In der ersten mündlichen Verhandlung vor dem Schiedsgericht stellte sich indessen der Vertrauensarzt Dr. Stempel auf Seite der Berufsgenossenschaft, auch er teilte die Ansicht, daß einschüßigungs-pflichtige Unfallfolgen nicht mehr vorhanden seien. Das Schiedsgericht beschloß jedoch die Einholung eines Obergutachtens. Am 8. d. Mts. kam die Streitfache vor dem Schiedsgericht abermals zur Verhandlung. Das Obergutachten, angefertigt von Professor Dr. Tiede, wurde verlesen, es lautete zu Ungunsten des Klägers. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft beantragte die Abweisung der Klage. Die Abweisung erschien dem Vertreter aber in diesem Falle nicht für ausreichend, er verlangte, es sollte einmal ein Exemplar statuiert und dem Kläger wegen seines „frivolen Vorgehens“ sämtliche Kosten einschließlich des Honorars für das Obergutachten auferlegt werden. Den Vorsitzenden, bemerkte der Vertreter, werde in ausgiebiger Weise Schutz gewährt, während der Schutz gegenüber den Berufsgenossenschaften nur ein sehr beschränkter sei. Soweit die Berufsgenossenschaften ihn aber beanspruchen dürften, mache er davon im vorliegenden Falle Gebrauch. Durch die unnützen Verurteilungen werden den Genossenschaften und dem Schiedsgericht bedeutende Kosten auferlegt. Es müsse etwas geschehen, dem Einhalt zu tun. Die Einholung des Obergutachtens habe der Kläger verursacht, er solle auch die Kosten tragen. Es wäre hier vorauszusetzen gewesen, daß ein anderes Resultat nicht herauskommen werde, trotz des von dem Kläger beigebrachten Attestes. Gille erklärte, daß er nicht im Vollbesitz seiner Kräfte sei, das Vertretenlassen falle ihm sehr schwer, er verdiene auch nicht soviel wie früher.

Das Schiedsgericht verwarf die Verurteilung auf Grund des Gutachtens von Professor Tiede. Nach diesem seien Unfallfolgen nicht mehr vorhanden. Der Antrag des Genossenschaftsvertreters, dem Arbeiter die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen, wurde abgewiesen. Der Kläger habe in Wahrung berechtigter Interessen und nicht frivol gehandelt.

*** Tödlicher Unfall.** Das drei Jahre alte Mädchen, welches am 6. d. M. aus einem Fenster der ersten Stockwohnung, Leutenstraße 31, gestürzt ist und einen komplizierten Schädelbruch erlitten hatte, ist dieser Verletzung bereits erlegen. (In diesem bedauerlichen Unfall müssen wir bemerken, daß durch ein Versehen in der Druckerei der Unfall unter der Rubrik „Selbstmord“ erschienen ist.)

*** Verachteter Selbstmord.** Bei dem Lebensmüden, der gestern Nachmittag bei der Dominik von einem Dampf aus dem Wasser gezogen wurde, hatten die Wiederbelebungsversuche nach längerer Zeit Erfolg. Der Lebensmüde gab an, Materlehrling zu sein und sich in der Nähe des Joleffs in die Ober gestürzt zu haben. Er wurde der elterlichen Wohnung auf der Neuen Schweidnitzerstraße zugeführt.

*** Ueberfahren.** Ein Knabe wurde auf der Rosenthalerstraße durch eine Lokomotive überfahren. Er erlitt einen Schlüsselbeinbruch und eine Fußverletzung, auch wurde ihm das linke Ohr fast ganz abgerissen.

*** Vermittelt.** Der 22 Jahre alte Mädlchengeselle Paul Krabel, Griesenaustraße 9, wird seit dem 4. d. M. vermisst. Er ist mit grünlichem Jackettanzug, hellbraunem Ueberzieher, schwarzem Hut und neuen Samtschuhen bekleidet. Ferner werden seit dem 6. d. M. die 15 Jahre alten Arbeitsburschen Otto Nagosch, Neue Lanzenstraße 18, und Karl Menge, Neue Lanzenstraße 70a, vermisst.

*** Alarmierung der Feuerwehr.** Am 7. d. M., Nachmittags 5 1/2 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Sonnenstraße 37 gerufen, wo im Keller ein alter Strohsack in Flammen aufgegangen war. Anscheinend ist der Brand durch fahrlässiges Umgehen mit unterworfener Licht verursacht worden.

*** Gestohlen wurden:** einem Malermeister in einem Hause auf der Klein- Holzstraße ein Jackett, eine Weste, eine Brieftasche mit Papieren auf den Namen Gollat und eine silberne Zylinderuhr, welche auch die Monate anzeigt; einem Manierpolier aus einer Restauration am Kräutlerweg ein Fahrrad, Marke „Central“ 15, Nummer 1625; einem Arbeiter von der Mathiasstraße aus der Bodenlampe eines Nähmaschinen, 14 Schraubmengen und ein eiserner Ofen; einem Maurer aus einem Hause auf der Wobaustraße verschiedenes Handwerkzeug; einem Stellmachermeister von einem Wagen vier Seitenbreiter zu Bettstellen; einem Dienstmädchen ein Porzellanstück, welches 37 Mark, Quittungsmarken und einen Ring mit rotem Stein enthält, und aus einem Schankkasten auf der Nikolaistraße nach Beträumung der Scheibe eine Anzahl hellgelbe und schwarze Soden.

*** Polizeiliche Verhaftungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. M. 17 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: eine goldene Damenuhr, eine Quittungskarte, ein Schlüssel, eine Schlüsselkette, eine Weste, eine Petroleumlampe und ein goldener Ring. — Angeklagt sind ein brauner Hund. — Abgehört wurden: ein Dienstmädchen, ein goldener Trauring, ein Ring, ein Portemonnaie mit 20 Mk. und ein Karton, enthaltend eine Straußfiederboa, eine Schürze und Epigen.

Siegen, 6. April. Kartellbericht. Zum ersten Punkt, Verichterstattung der Theater-Kommission, gab Genosse Dausch bekannt, daß es gelungen sei, die Direktion der Theater-Kommission zur Veranstaltung einer Volksvorstellung zu gewinnen und findet dieselbe Sonnabend, den 9. April, pünktlich 8 Uhr Abends statt. Das Honorar für eine Vorstellung beträgt 150 Mk. Zur Aufführung gelangt Verleger „Kapfenberg“. Nichts ist im Vorverkauf beiden Delegierten des Gewerkschaftskartells, den Platzhaltern und in den Verkaufsstellen des Kontomodells für Strie an und Mäglichkeit zu haben. Wenn von den Arbeitern der Vorstellung genügend Interesse entgegengebracht wird, sollen noch weitere Vorstellungen stattfinden. An die Kasse und zum Anwerben der Mäglichkeiten wurde eine achtstellige Kommission aus den Genossen Benschel, Tittel, Wilhelm, Weber, Kunze, Kranke, Krieg und Härtel gewählt. In Punkt 2 erstattete Genosse Dreylatt Bericht von der Gewerkschaftskommission. Trotz aller Bemühungen berufen ist es nicht gelungen, auch nur einen von den hiesigen Wirten dazu zu bewegen, den organisierten durchreisenden Unternehmern zu erwählen. Es ist die höchste Zeit, daß es den Arbeitern einleuchtet, daß die hiesigen Wirte es nur aus ihr Geld abgesehen haben. Gibt es irgend einen Klinker, so sind es die Arbeiter auf die man sich verläßt. Aber das Lokal, wo sie eigentlich hincubieren und an jeder Zeit zusammenkommen können, unterläßt niemand, abgesehen von einer kleinen Zahl. So lange die Wirte von den Arbeitern unterstützt werden, werden sie sich überhaupt nicht bewegen lassen eine Herberge zu errichten. Unentschieden bleibt die Wahl (Metallarbeiter).

Reichenbach i. Schl., 6. April. Verhaftet. Als die Polizeikommission eines hiesigen Dachdeckermeisters am 6. d. Mts. mit Wochen beschäftigt war und einen Topf mit kochendem Wasser von der Kante hob, spritzten einige Tropfen dem zweiährigen Söhnchen des Meisters, das am Boden stand, ins Gesicht, weshalb das Kind zu schreien anfang. Darüber erschrak das Mädchen so heftig, daß es den Topf fallen ließ, wobei sich der arme 10-jährige Knabe über den Kopf und den Oberkörper des Kindes ergoß. Die erlittenen Wunden waren so schwer, daß das Kind an ihren Folgen erstarrt ist.

Brückberg, 8. April. Ein teurer Schuß. 21.500 Mk. Entschädigung hatte dieser Tage ein hannoverscher Mittergutsbesitzer für eine schwere Augenverletzung zu zahlen, die er auf der Jagd am 1. d. Mts. in Niederschlesien einem anderen Jagdgast durch einen Schrotschuß beigebracht hatte. Wie so oft bei Jagdunfällen, handelte es sich auch hier mehr um einen unglücklichen Zufall als um ein Versehen; der Schütze hatte nach einem niedrig fliegenden Bogel geschossen, so daß einige von dem ausnahmsweise weit fliegenden Schrotbolzen auf der anderen Seite des Jagdreviers angelagerten Waidmann treffen konnten. Diesem floh ein Korn in das linke Auge, das nur noch ein Schuß seiner Schrotkugel behielt. Da eine sogenannte „sympathische“ Erkrankung des anderen Auges nicht ausgeschlossen schien und der Betroffene, ein höherer Staatsbeamter, auch ohnehin in seiner amtlichen Tätigkeit, wie in seiner ferneren Laufbahn schwer geschädigt war, stellte sich erklärlicherweise die geforderte und zu zahlende Entschädigung sehr hoch. Der Mittergutsbesitzer ist, wie dem „Vegn. Tagebl.“ mitgeteilt wird, beim Stuttgarter Verein gegen Haftpflicht verhaftet.

Olagan, 8. April. Wieder einmal der Derschgraf. Graf Pückler-Klein-Üchime sollte, dem „Niederschles. Anz.“ zufolge, heute wieder einmal vor den Schranken des Gerichts erscheinen und sich vor der hiesigen Strafkammer wegen schwerer öffentlicher Verleumdung des Stations-Vorstehers von Klein-Üchime verantworten. Er aber zog es, wie schon wiederholt früher, vor, der Verhandlung lieber fernzubleiben. Der Staatsanwalt erzielte die Art der Justiz für ausreichend und beantragte deshalb die zwangsweise Durchführung des Antrages auf einen neuen Termin. Diesem Schicksal entgeht aber Graf Pückler für's nächste und zwar auf Grund eines rechtlichen Mangels in der erwähnten Terminvorladung. Auf der Post-Zustellungsurkunde heißt es nämlich: „Da Abreife nicht anwesend war, wurde die Vorladung dem in der Familie dienenden erwachsenen...“ übergeben. Das Gericht erzielte den Gutshinsektor als nicht zum Gefinde gehörig, sah die Vorladung für nicht gültig an und vertagte die Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

Magdeburg, 8. April. Handlungsgehilfen-Versammlung. Am Donnerstag, den 7. April, fand eine Versammlung der neugegründeten Ortsgruppe des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen statt. Dieser Versammlung waren schon zwei Zusammenkünfte vor einigen Wochen vorausgegangen, in welchen je ein Vortrag über „Die Notwendigkeit der Organisation“ und über „Die wirtschaftliche Lage der Handlungsgehilfen“ gehalten wurde. In der Versammlung am Donnerstag wurde zunächst die Wahl eines aus drei männlichen und drei weiblichen Mitgliedern zusammengesetzten Vorstandes vorgenommen. Als Delegierte ins Gewerkschaftskartell wurden ebenfalls ein männliches und ein weibliches Mitglied gewählt. Der Antrag, eine dreigliedrige Ueberwachungskommission einzusetzen, wurde vorläufig vertagt. Weiter wurde beschlossen, am 1. Mai einen Ausflug zu unternehmen. Die Vorbereitungen hierzu wurden einem Vergütungskomitee, bestehend aus drei Mitgliedern, überwiesen. Auf der General-Versammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen in Magdeburg wird Magdeburg ebenfalls durch einen Delegierten vertreten sein, welcher einen Antrag auf Anstellung von weiblichen Beamten einbringen wird. Ein weiterer Antrag zur General-Versammlung: „Mitglieder des Zentralverbandes dürfen keinem anderen Verbande angehören“, wurde nach stürmischer Debatte zurückgenommen. Mit der Aufforderung, immer neue Mitglieder zu werben, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Die organisierte Arbeiterschaft von Magdeburg begrüßt es mit Freude, daß auch die Handlungsgehilfen unserer Stadt zum Klassenbewußtsein erwachen, und die Notwendigkeit und den Wert der Organisation erkennen lernen. Auch in diesem Hinsicht liegt hier noch vieles im Regen, ganz besonders die Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen über Sonntagsruhe und Geschäftsschluss. Auch die Behandlung der Angestellten seitens der Prinzipale läßt gar viel zu wünschen übrig. Die Magdeburger Arbeiterschaft bringt dieser jungen Organisation, die gegenwärtig circa 50 Mitglieder zählt, ihre vollste Sympathie entgegen und das Gewerkschaftskartell wird die Vertreter der Handlungsgehilfen in seiner Mitte gern willkommen heißen.

Merzdorf (Grafschaft Glatz), 8. April. Ein Blutschlag. Am 2. d. Mts. wurde unsere Gegend von einem ganz eigentümlichen, schmerzhaften Unwetter heimgesucht. In der zweiten Mittagsstunde umzog sich der Himmel mit Unheil drohendem, düsterem Gemölk, unheimlich schlingelnde Blitze guden am finsternen Horizont hin und her und gegen 2 Uhr erdröhnte plötzlich ein so fürchterlicher Schlag, daß jedermann, von panischem Schrecken ergriffen, wie gelähmt zusammenfiel. Bald zeigten sich besonders im nördlichen Teil des Dorfes, die Folgen einer seit unendlichen Zeiten nicht vorgekommenen, so grandiosen Verwüstung. Viele Häuser zeigten, nach der „Sl. Ztg.“, hunderte zerplitterter Fensterscheiben, Löcher

und Risse an Dächern und Stubendecken bezeichneten deutlich den Weg, welchen die Blitze genommen hatten. Das Telefon beim Kaufmann Reamer war ebenfalls zertrümmert, die größte Verwüstung aber zeigte die Bestimmung des Schlossermeisters Ludwig, wofolst der Blitz u. a. zwischen zwei alten hohen Wappeln herabgefahren war und das dazwischen liegende, fest eingerammt gewesene, starke Christuskreuz aus dem Felsen gerissen und einzelne Stücke bis an die Spitzen der Bäume geschleudert hatte. Die Handlung des Verlebens war gespalten und dessen Wiebelbad vollständig zerstört, während einem in der Nähe befindlichen Arbeiter die Schaufel aus der Hand gerissen und der ganz betäubte Mann von dem kolossalen Luftdruck in weitem Bogen ans Bielenker geschleudert wurde. In dem Ludwischen Hause allein zählte man, einschließlich der Doppelfenster, über 180 zertrümmerte Scheiben.

Stettin, 8. April. Auf die am nächsten Dienstag stattfindende Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins wird hier noch besonders hingewiesen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Stettin, 8. April. Schutz vor Schutzleuten! Eine wilde Szene hat sich, nach dem „Oberschlesischen Tageblatt“, am vorigen Donnerstagabend 11 Uhr in der Stechbierhalle des Grand Hotel angehalten. Man berichtet uns darüber: Ungefähr eine halbe Stunde vor Abgang des letzten Busses nach Kaniakante kamen vier Herren bereit in die Stechbierhalle des Grand Hotel mit der Mitteilung, sie seien von zwei Polizisten aus Stettin auf der Straße unmotiviert beschimpft worden. Als bald kamen auch die beiden Beamten in die Halle, wo es nun zu lauter Auseinandersetzung zwischen den Parteien kam. Als die Beamten auch scharfe Worte gebrauchten gegen einige Oberleser, die hier beim Bier saßen, stand einer von diesen auf und verlesete einem der Polizisten eine Ohrfeige. Darauf verzweigte der Beamte des Lokals. Vor dem Hause standen zwei Soldaten. Diese wurden nunmehr von den Polizisten angefordert, blanz zu ziehen, ihnen in das Innere des Lokals zu folgen und alles zu durchbohren, was ihnen vor die Klinge käme. Die Soldaten weigerten sich dessen, weil die Beamten, wie der eine Vaterlandsverteidiger laut erklärte, nicht nützlich seien. Tatsache soll auch sein, daß die Polizisten, wie einwandfreie Zeugen befanden, stark amüsiert waren. Die Beamten drangen nun selber wieder ins Lokal. Als der eine von ihnen blanz ziehen wollte, sprang ein Gast auf und nahm ihm die Klinge fort. Dabei entstand ein harter Kampf, zumal der Beamte die Beamten, von denen der eine 14, der andere 6 Jahre aktiv gedient hat, wiederholt aufforderte, das Lokal zu verlassen. Inzwischen hatte sich vor der Fassade eine nach Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt, wodurch die allgemeine Aufregung sich aufs höchste steigerte. Schließlich gelang es, die beiden unwütlichen Beamten zur Tür herauszudrängen. Wie und weiter gemeldet wird, sollen die Beamten bereits von Amte suspendiert, über die Affäre also die Untersuchung eingeleitet sein.

Stettin, 8. April. Wegen missentlicher falscher Verleumdung an Eidesstatt verurteilte die 1. Strafkammer in Stettin den Maurermeister Golla aus Richterstadt zu 9 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, der vor einigen Jahren in outskulten Verhältnissen lebte, geriet infolge unglücklicher Spekulation in Vermögensverfall. Im November 1902 wurden auf einem Vorplatz des Angeklagten mehrere Baumaterialien gehandelt. Um die Pfandstücke wieder frei zu bekommen, schloß G. mit seinem Bruder einen Scheinverkauf ab, nachdem er bereits vorher die eidesstattliche Versicherung abgegeben hatte, daß die Pfandstücke Eigentum des Bruders sind.

Laband, 8. April. Dem Verbrennungstode sind zwei blühende Menschenleben im benachbarten Laichau zum Opfer gefallen. Zwei Schiffer übernachteten in einem, dem Dampfgepöhl- und Brettmühlensbesitzer Porzsch zu Laichau gehörenden Hause. Wahrscheinlich im ungetrübten Zustande schliefen sie ein, freuer an und schliefen dabei ein. Das Feuer erlosch ihre Kleider. Beide verfohlten vollständig. Auch ein Teil des Rahmens fiel dem Feuer zum Opfer, so daß der Besitzer dadurch einen beträchtlichen Schaden hat. Eine feilsame Verteilung von Unpöhlfällen! Kurz vorher sind zwei Schiffer eines anderen Laichau'schen Besitzers im Kanal ertrunken.

Laband, 7. April. Waldbrand. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr entstand, vermutlich infolge Funkenauswurf einer Lokomotive, in den dem Fürsten von Pleß gehörigen Forsten auf der Eisenbahnlinie nach Sohmita ein Waldbrand, durch welchen die Morgen-Schonung vernichtet wurden. Den an der Brandstätte erschienenen Wehren gelang es, nach einem Bericht der „Schl. Ztg.“, gegen 4 Uhr dem verderbenden Element Einhalt zu gebieten und jede weitere Gefahre zu beseitigen.

Ruda, 7. April. Schwere Verletzungen erlitt der auf der Brandenburg-Grube beschäftigte Füller Albert Cover heute Nachmittag dadurch, daß er zwischen einen Kohlenzug geriet und von diesem zusammengepreßt wurde. Er wurde ins Knappschafts-Lazarett eingeliefert, wo er, nach der „Schl. Ztg.“, hoffnungslos darniederliegt.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Russland und Japan

Die japanische Flotte ist abermals am Horizont vor Port Arthur gesehen worden. Man erwartet täglich einen neuen Angriff, insbesondere glaubt man, daß die Japaner die Russen gelegentlich des Osterfestes überfallen werden.

„Daily Mail“ meldet aus Söul: Es bestätigt sich, daß japanische Kanonenboote an der Mündung des Falu erschienen sind. Auf russischer Seite befürchtet man, daß die Japaner ihren Feldzugsplan aufgeben und sich in Korea auf die Defensiv beschränken werden.

25.000 europäisch geschulte chinesische Soldaten sollen nach Pariser Blättern trotz des russischen Protestes immer noch marschbereit unter dem Oberbefehl des Generals Ma an der manchsichurischen Grenze stehen.

Sämtliche Zuckerbückergehilfen von Budapest sind in den Ausstand getreten. Während der Dauer des Ausstandes bleiben die Zuckerbückerlehren geschlossen. Die ausländischen Schlossergehilfen in Budapest erhielten heute von der Eisen- und Metallarbeiter-Genossenschaft aus Deutschland 10.000 Mk. und die Auflage, daß, solange der Ausstand andauert, weitere Hilfsbeiträge gesandt werden.

Briefkasten. R. Z. Ihre Zuschrift ist etwas unklar, sprechen Sie am Montag um 10 Uhr bei uns vor. Gruß M.

Der heutige Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, über das Werk „Kulturbilder“ von Emil Rosenow bei.

In der Küche sparen hilft **MAGGI'S** Suppen- u. Speise-Würze, denn sie gibt den einfachsten Wassersuppen, schwacher Bouillon, allen Saucen, Fleischspeisen, Gemüsen u. s. w. sofort kräftigen Wohlgeschmack. **Sehr ausgiebig; deshalb nicht überwürzen!**



Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S** Würze!

881

Arbeiter! Handwerker! Am 13. April ist Gewerbegerichtswahl!

Stadt-Theater.
 Sonnabend Abend 7 1/2 Uhr:
 „Alexandro Strabell“.
 „Bajazet“.
 Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Der Walfisch“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Die Quackenten“.
 Montag:
 Gastspiel Marie Götz:
 „Carmen“.

Robe-Theater.
 Sonnabend:
 „Der Haffelblinder“.
 Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „König Karolus“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Der Haffelblinder“.
 Montag:
 „Rabenreich“.

Thalia-Theater.
 Sonnabend (Humboldt-Verein):
 „Der Strom“.
 Sonntag Abend 7 1/2 Uhr:
 Gastspiel Max Marx:
 „Lutti“.

Mitgliederbesprechung Sonntag von 11 bis 12 Uhr im Thalia-Theater.

Palmengarten
 Gartenstr. 65.
 Dir.: H. Krausnik.
Zwei neue Kapellen
Damen-
Trompeter-
Corps
 und die beste
Tyroler Gesellschaft
 Reichelmeier.
 ♦ Entree frei. ♦
 Anfang 7 Uhr.
 Vorm. v. 11 1/2 - 1 1/2 Uhr.

R. G. Leuchtag Nachf.
 En gros. **Nikolai-Strasse 8** En detail.
 empfiehlt 642

Costumes	von 8	10	12	15	18	bis 30	Mk.
Jaquettes	von 4	5	6	8	9	bis 25	„
Paletots	von 6	8	10	12	16	bis 40	„
Kragen	von 6	7 1/2	9	10	12	bis 30	„

Kinder-Confection von 3-4-5-6-7 bis 12 M.

Dominikaner.
 Sonntag 2 gr. Solireen
 der Original Leipziger,
 Dir.: Paul Hötzer.

Zur Nachmittags-Vorstellung
 ist jede erwachsene Person
 berechtigt, ein Kind frei
 einzuführen. Auf. 4 Uhr.
 Entree 20 Pfg.

Abend-Vorstell. Auf. 8 Uhr.
 Entree 25 Pfg.
 Vormittag von 11-1 Uhr:
 Hr. Matinez ohne Entree.

Konzerthaus
„Flora“.
 Dir.: H. Krausnik.
Gastspiel
 der unübertrefflich. Dirigentin
Ludmilla
 genannt: 619
Der weibl. Strauss
 mit ihrem Orchester.
 Entree frei!
 Anfang 7 Uhr.
 Vorm. von 11 1/2 - 1 1/2 Uhr.

Volks-Vorstellung
 des sozialdemokratischen Vereins
 im
Thalia-Theater.
 Direktion: Dr. Theodor Loewe.
 Breslau, Sonntag, den 10. April 1904
Nachmittags-Vorstellung
 Anfang 3 1/2 Uhr.

Die Geisha
 oder: Eine japanische Teehaus-Geschichte.
 Operette in 3 Akten von Owen Hall.
 Musik von E. M. Rühr und Julius Freund.
 Deutsch von E. M. Rühr und Julius Freund.
 Dirigent: Herr Kapellmeister Reichwein.

Arbeiter - Frauen!
 bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die
„Volkswacht“!

Eine Nähmaschine für 20
 sehr gute Nähmaschine Markt.
 Salo Freund, Breslauerstr. 415.

Müller-Garten, Ufer-
 strasse 20.
 Jeden Sonnabend und Sonntag:
Großes Bratwurst-Essen.
 Montag: Riesen-Eisbein.
 Auch empfehle ich meinen Saal zu Hochzeiten, Vereinen etc.
 Hochachtungsvoll
 Georg Velt.
 628

Zeltgarten.
 Dir. H. Krausnik.
Ganz neues Programm!
 U. U.:
Apajun
 der König der Taucher
 und Wasserflinker.
Barbarina-Ballet
 und 8 Attraktionen.
 Entree 30 Pfg.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Die Hölle.
 Zeltgarten-Funnel.
Frei-Konzert
 Erstes russischer
 Damen-Orchester.

2 helle Zimmer
 f. Contor oder Geschäftszwecke
 zu vermieten (636)
 Nicolaistrasse 63 b, I. Stg.
 Klavier-, Violin- und Mando-
 linnenunterricht monatlich 4 Mk.
 Hummerl 27, II. (635)

2 Ladentische
 billig zu verkaufen (637)
 Nicolaistrasse 63 b, II. Stg.

Personen:
 Reutn. Reginald Fairfax, Offiziere E. M. S.
 Bronville, } Schuldtröie
 Curvingham, }
 Grimston, }
 Ein Seefahrer
 Wun-Hs, ein Chinese, Eigentümer d. Tee-
 hauses „Zu der zehntausend Freuden“
 Marquis Imari, Polizei-Präsident und
 Gouverneur einer japanischen Provinz
 Leutnant Katana, von der Kaiserlich
 japanischen Artillerie
 Lady Constance Wynne, eine englische Lady,
 welche in ihrer Nacht die Welt bereist
 Molly Seamore, ihre Freundinnen
 Marie Worthington, }
 Ethel Grant, }
 Juliette, eine Französin, im Teehaus als
 Mousmé (Teemädchen) angestellt.
 D. Mimosa San, Geisha, Sängerin. Teehaus
 D. Riku San, Chrysanthemum } Geishas
 D. Rana San, Blüte }
 D. Kintoko San, gold. Parze }
 D. Komurasaki San, Weibchen }
 Nami, japanische Brautjungfer }
 Latemini, Polizei-Sergeant }
 Wachen, Dienerinnen der Geishas, }
 Japaner und Japanerinnen. }
 Das Stück spielt außerhalb der laut Vertrag mit Europa
 festgesetzten Grenzen. Zeit: Gegenwart.
 Die Tänze und Evolutionen sind von der Balletmeisterin
 Auguste Gräffmeyer arrangiert.
 Nach dem 1. und 2. Akte Pausen.
 Anfang 8 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Gardinen
Stores
Köper-Spachtel-Vorhänge
Vorhang-Stoffe
Portièren
Teppiche
Tischdecken, Säuerstoffe,
Wachstuche, Sinoleum
 in hervorragender Auswahl
 zu niedrigsten Preisen.
Leinenhaus
Bielschowsky
 Breslau, Nikolaistrasse 76, Ecke der Herrenstr.
 641

Victoria-Theater
 (Simmenauer).
Täglich:
Grosse Variété-
Vorstellungen
 mit
Mlle. Svengali
Carl Bernhard
Poldi Flott
 und den übrigen Spezialitäten.
 Im Vorverkauf:
 Parkett 75, Reserv. 50 Pf.
Entree
30 Pfennige 30
 nur an Wochentagen.
 Anfang 7 1/2 Uhr. 632

Einer sagt dem Andern,
 was beim Einkauf direkt in der
 Fabrik erspart wird. Schöne
 Herren-Anzüge 100% Mt., Konfir-
 manden-Anzüge 80% Mt., Elegante
 Anzüge nach Maass 18 Mt. 1667
 Anzugfabrik Wallstr. 17a, II.
 Sonntag auch von 11-2.

Fahrrad fast neu, 55 Mk.
 zu verkaufen
 Oderstr. 11, III. 1.

1 gute Singer-Nähmaschine
 für 18 Mark. 526
Salto Freund, Breitestr.
 No. 4/5.

Stempel,
 Festschäfte,
 Schablonen
 Kl. Druckerlein,
 Siegelmarken
 am billigsten bei
M. Hübsch,
 Hinterma. 197
 (Orde), Ringede
 Musterbuch mit Preisangabe gratis

Luxus-
 Pneumatisches
 Fahrrad
 Mantel Nr. 476
 Schraub. Nr. 836
 6 Monate Garantie
 Preiszahlung
 nach Gut-
 finden
Fahrräder
 jeder Radfahrer
 erhält gratis, franco meinen Catalog.
Fahrradversandhaus
 Wilhelm Kolbe, Duisburg (Rh.) 98.

Abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Max Marx
Lutti.
 Schwank in 4 Akten von Pierre Veber.
 Deutsch von Max Schönau.

Montag, den 11. April 1904, abends 8 Uhr:
Grosse Volks-Versammlung
 im Saale des **Gewerkschaftshauses.**
 Tagesordnung: 1. „Was lehrt Grimmitzschau dem modern organisierten Proletariat.“ (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion.
 Eintritt 10 Pfg. Um zahlreichen Besuch bittet
Der Einberufer.
 646

Höchst wichtig

für Hausfrauen!

Feine Vanille-

Stücken-Schokolade,

garantirt nur 4 Pf. 80 Wt. bei 10 Pf. 1 Pf. Rabatt.

Konsum-Kakao

gute Qualität, 4 Pf. 1,20 Wt.

Haushalt-Kakao

feine Qualität, 4 Pf. 1,40 Wt. bei 8 Pf. 1/2 Pf. Rabatt.

Kandierter Kakao

immer frisch, 4 Pf. 25 Pf.

Kakao-Schalen

4 Pf. 10 Pf.

Tea's neuester Ernte

feine Mischungen

4 Pf. 1,40, 1,60, 1,80, 2,20, 2,80-3,60 Wt.

Gras-Tea

4 Pf. 1,20 und 1,00 Wt.

empfiehlt

Wilhelm Boese

Breslau I,

Dorotheenstr. 3,

Schokoladen-, Kakao- und
Zuckerwaren-Fabrik.

Allen Freunden

u. Bekannten empfehle ich mein

Ferings-

und Delikatessen-Geschäft

zu En gros-Preisen.

A. Berndt,

Kurzgasse 51. 168

Fertige Bettbezüge v. 2,90 Wt.

Bettdecken ohne Nacht, 2 Wt. an.

Handtücher von 15 Pf. an.

Damen- und Herren-Banden

von 80 Pf. an.

1 Posten große Taschentücher

von 10 Pf. an. 625

Salo Freund

Brettestrasse No. 1/5.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

Bischofstrasse 16.

50. Jahrgang.

Zum **Wohnungswechsel**

Teppiche,

Stück 5, 5.25, 5.50, 6, 7, 7.50, 8, 9, 10,
10.50 bis 100 Mk.

Möbelstoffe,

130 cm breit, Meter 1.20, 1.50, 1.75, 2,
2.25, 2.40, 2.50 bis 7.50 Mk.

Portièren,

der Flügel 1.50, 1.75, 2, 2.25, 2.50, 3,
3.50, 3.75, 4 bis 20 Mk.

Tischdecken,

Stück 1, 1.20, 1.50, 2, 2.25, 2.50,
3, 3.50, 4 bis 36 Mk.

Gardinen,

Fenster 1.50, 1.75, 2, 2.25, 2.50, 3, 3.50,
4, 4.50 bis 30 Mk.

Läuferstoffe,

Meter 40, 45, 60, 75, 90 Pf., 1 bis
5 Mk.

Große Auswahl

Empfehle mein

großes Lager von Schuhwaren,

sowie

Herren-, Damen und Kinderschuhen

zu ganz soliden Preisen, und bitte um
gefällige Beachtung.

H. Christmann,

37, Scheitnigerstrasse 37.

634

Empfehle

Roggenkernbrot

sowie 498

Hausbackenbrot

von besonderer Güte zu sehr

billigen Preisen.

Karl Flebach, Bäckerstr.

Friedrich Wilhelmstraße 82.

G. Wutke

Inh.: Fritz Gellern

Rohtabak-Handlung

Breslau, Freiburgerstr. 7.

464

L. Prager, Breslau, Albrechtsstr. 51

Ecke Schuhbrücke

empfiehlt aus nur erprobten guten Stoffen eigener Fabrikation

Konfirmanden- Anzüge

in

Cheviot, Kaunigarn,
Diagonal

in schneidiger Ausführung.

Mk. 8, 9⁵⁰, 11, 13, 14⁵⁰,

16, 17⁵⁰ und höher.

Frühjahrs-Herren-Anzüge

in schönen effektvollen Farben

und reellsten Qualitäten

Mk. 14, 16, 18⁵⁰, 20, 22,

24⁵⁰, 27, 30 und höher.

Frühjahrs-Überzieher

in hochmodernen Façons

und herrlichen Dessins

von Mk. 14 an.

640

Bestellungen nach Maass werden im eigenen Atelier, in
bekannt vornehmer Ausführung zu

sehr zivilen Preisen ausgeführt.

Käufer erhalten bei Vorzeigung dieses Inserats 4% Rabatt.

EIN COLLOSSALER RISS



in Ihre Geldtasche ist es, wenn Sie beim
Einkauf auf Abzahlung die
anderweitig geforderten hohen An-
zahlungen geben sollen. Nur bei

Max Biermann

Ring 51, erste Etage (neben der
Stodgasse)

erhalten Sie bei

unverändert kleiner Anzahlung

Möbel

einzelne Stücke
ganze Einrichtungen,
Anzüge, Überzieher, Kinder-
wagen, Gardinen, Teppiche.

Gratis 2 Trauringe oder 1 Uhr beim
Kauf einer Einrichtung.

Gratis 1 Hut jedem Anzugkäufer.

Möbel auch nach auswärts.

629

NACHDRUCK VERB.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Jacken, Röcke, Gardinen, Wachleinenwand

auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschele,

blaue Blousen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen

G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Strohüte

für Herren, Damen u. Kinder

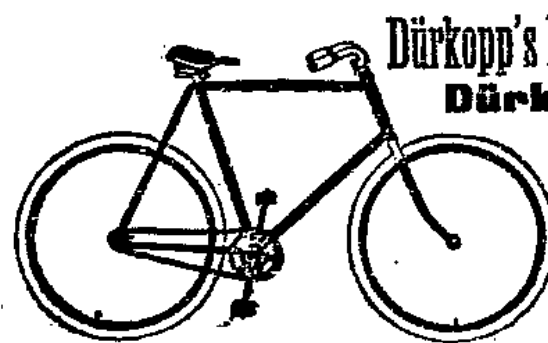
Strohüt-
bügelt direkt in der Fabrik

Neue Graupenstr. 11, Hof,

Freund & Krebs.

Fahrräder,

nur erstklassige, weltberühmte
Marken in unerreichter Voll-
kommenheit.



Dürkopp's Diana, Claes Pfeil, Victoria, Kayser und Welträd.

Dürkopp- und Pfeil-Motorzweiräder
in höchster Vollendung.

Aquila-Fahrräder

mit einjähriger Garantie von 100 Mk. an.

„Velodrom Hohenzollern“,
einziges in Breslau.

Für Käufer gratis Fahr-Unterricht.

Erste Schlesische Nähmaschinen-Fabrik.

511

Breslau, Wiehle & Kogel, Dauenhienstr. 55.

Teleph. 2534. Größte Reparatur-Werkstatt am Platze. Begr. 1870.
Vernickelungs-Anstalt. — Teilzahlungen gestattet. — Emailierung.

Donnerstag, den 9. April 1904.

Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie.

(Schluß.)

In der Vormittags-Sitzung wird die Debatte über den Bericht des Zentralkomitees, in Wirklichkeit über den Fall Gähre und den Revisionismus fortgesetzt. Grenz-Leipzig wendet sich scharf gegen die Revisionisten. So sehr man auch beklagt, daß der Revisionismus im Falle Gähre eine Rolle spielte, so sei es doch Tatsache, daß der Geist dieses in der Landesversammlung umgehende und von jeder bei der Frage eine Rolle gespielt habe. Der Dresdener Parteitag komme den gewissen Herren in der Partei sehr unangelegentlich. Das sei zu greifen. Dort sei eine Entscheidung aufgefunden worden, jeder habe man unterlassen, sie auszubilden. Er sei der Ansicht, daß man noch hätte entscheiden können gegen die Revisionisten vorgehen müssen, wie man es mit den Revisionisten von links in Erfurt getan habe. Neben seine und Weiser sei es besonders Schippel, der durch seine Seitenworte die Diskussion erschwere. Bedauerlich sei, daß sich die Chemnitzer Genossen mit Schippel einverstanden erklärt hätten. Wenn man die unentschiedene Haltung der „Volkswacht“ in Betracht zieht, sei es kein Wunder, daß der 20. Wahlkreis verloren gegangen sei. Es habe eben daran gefehlt, daß man das Prinzip nicht genug betont habe. Wenn man die Grundzüge der Partei mehr in den Vordergrund gestellt hätte, würde man in Schappan-Marienberg auch besser abgekommen sein.

Raben-Dresden: Gähre habe einen Disziplinbruch begangen. Ein solcher habe oft noch schlimmere Wirkungen, wie ein Verrat. Unter dem Sozialistengesetz hätte man für einen Verstoß gemacht, als Weiser und Geiser die Disziplin durch den Verstoß hätten, daß sie den Ruf für den Kongress in ... wollten nicht unterschreiben. Wenn der Fall Gähre auch etwas anders liege, so sehe doch ich, daß sich ein Disziplinbruch schuldig gemacht habe. Gähre habe zu einem Genossen gesagt: Ich verstehe auf die Disziplin. Um das sind wir schone Genossen, die sich in solcher Weise über die Disziplin äußern. Ich habe Ihnen vorhin gesagt, wie man mit Mühen, Weiser und Geiser verfahren ist, als sie sich einen Disziplinbruch schuldig machten, und jetzt will man mit einem Weiser, einem Heberländer aus dem bürgerlichen Lager, eine ganz besondere Ausnahme machen! Wenn man nun sagt, der 20. Kreis wäre mit Gähre erobert worden, so sage ich, auf einen Kreis, der nur mit solchen Parteigenossen zu erobern ist, wollen wir lieber verzichten. (Sehr richtig!) Gähre ist es selbst an allem schuld; ein Parteigenosse, der selbst aus dem wahren Arbeiterstande ist, daß ihm die Genossen gütlich gemacht haben, und sich daneben auf einen Steinhaufen legt, hat kein Recht, sich über Zurücksetzung zu beschweren.

Ich möchte aber noch erwähnen, daß wir in fast allen Kreisen Sachsen mehrere verdiente und fähige Parteigenossen haben, die wohl im Stande wären, ein Mandat auszuüben. Da ist aber die Gefahr, daß die Parteigenossen untereinander ... Hindernis, einen solchen Genossen aufzustellen; es gibt nicht einen dem anderen etwas, da greift man dann zu solchen Leuten, die erst aus dem bürgerlichen Lager zu uns gekommen sind. Die Parteigenossen sollten sich immer bewußt bleiben, daß es zehnmal besser ist, nach einem Proletariat zu greifen, als nach einem Heberländer aus dem bürgerlichen Lager. Die Komitees haben Dank und Anerkennung verdient, da sie eingegriffen und so verhindert haben, daß Gähre ... auf den Schild erhoben wurde. (Beifall.)

Schippel-Berlin: Die Verhandlungen sind bisher glimpflich verlaufen, vorher hat man mir gesagt, Chemnitz würde ein zweites Dresden. Es hat sich bisher gezeigt, daß man falsch prognostiziert hat. Freilich auch ich bin im Irrtum gewesen, als ich annahm, mein Fall würde gar nicht mit zur Erörterung kommen. Die Angelegenheit schwebt noch, wie Sie wissen; es handelt sich um Ausführungen, die ich in einer Berliner Versammlung gemacht habe. Man sagt, es bestände ein Widerspruch zwischen meinen Darlegungen und den über die Fragen in der Partei herrschenden Ansichten und den Ausführungen maßgebender sozialistischer Schriftsteller. Ich habe aber in jener Versammlung gar nicht meine Ansichten vorgelegt, sondern die Publikum in dieser Hinsicht auf mein Buch verwiesen. Ich habe dann dargelegt, warum die Schutzbewegung gegenwärtig in Deutschland so stark ist, warum Industrie und Landwirtschaft und die kleinen Bauern — nicht wie es bei uns heißt, nur die Großgrundbesitzer — so entschiedene Anhänger der Schutzölle sind. Es ist von mir weiter darauf hingewiesen worden, daß wir mit diesen schützölerischen Bestrebungen als vorhandenen politischen Faktoren rechnen müssen, damit diese Bewegung von uns richtig erkannt und gewirkt werde; denn ohne eine richtige Abklärung der Kräfteverhältnisse und der politischen Strömungen kann man keinen politischen Kampf führen. Die Fraktion hat mich nun aufgefordert, mich über die Zollfrage einmal gründlich auszusprechen; das ist nicht leicht (Zwischenrufe), denn ich habe mich schon oft darüber ausgesprochen, und klarer als früher konnte ich es kaum tun.

Aber ich will es doch versuchen. Zunächst muß ich mir aber doch überlegen, ob ich den Fraktionsbeschluss anerkenne; auch zu dieser Überlegung bedarf ich einiger Zeit. Ich kann auch verlangen, daß der Fraktionsbeschluss vom Parteitage aufgegeben wird; ob ich das tun werde, weiß ich noch nicht. Entschiede ich mich aber dazu, dann werden wir zum dritten Male die Zollfrage auf der Tagesordnung des Parteitages haben, und zwar jedes Mal mit einem Punkt referiert und das zweite Mal — dazu kann man doch schließlich nur Leute nehmen, die etwas davon verstehen — der Genosse Calmer. Nun werden wir uns eventuell zum dritten Male damit beschäftigen müssen. Auf dem internationalen Parteitag in Dörfel ... als Referent mit einer Entschiedenheit als Schutzölle aufzutreten, die mich in Verwunderung gesetzt hat. Wären wir nach der Schweiz; an der Spitze der dortigen Arbeiterbewegung steht der Ihnen allen bekannte alte Genosse Grewlich, dessen Namen einen guten Klang hat und der einer der intelligentesten Parteigenossen ist. Und Grewlich ist der Agrarökonom, er sagt, wir müssen für die kleine Landwirtschaft sorgen, wir dürfen die kleinen demokratischen Bauern nicht zusammenbrechen lassen. Der Schweizer Parteitag hat die Grewlich'schen Ansichten zwar zurückgewiesen, aber solche Erklärungen, wie die Stellungnahme Grewlich's, müssen uns doch veranlassen, die Dinge richtig und objektiv zu behandeln. Parteigenossen, hier stimmt etwas nicht bei uns (Ruf des Genossen Geiser: Sehr richtig!), wir müssen hier gründlich untersuchen, diese Fragen müssen tolerant diskutiert werden; man darf nicht aus jedem Wort einen Strich zu drehen versuchen. (Sehr richtig!) Ich habe nicht die geringste Bestürzung, Genossen, daß man mir hier einen Strich zu drehen möchte, ich hoffe vielmehr, daß wir uns in aller Ruhe auseinandersetzen werden. Ich habe in vielen Dingen eine andere Meinung, das weiß jeder, und bin auch zu Zeiten für andere als die in der Partei herrschenden eingetreten, aber das ist mein gutes Recht, innerhalb der Grenzen unserer Bewegung und unseres Programms, und dieses Recht lasse ich mir auch nicht nehmen, weder von der Fraktion, noch von einer Landeskonferenz, noch von einem Parteitag. Man wird auch einsehen müssen, daß man über manche Dinge verschiedener Ansicht sein kann. Man wird nicht sagen können, daß es meine Sache sei, den Leuten meine Meinung aufzuzubringen; man weist mir im Gegenteil vor, ich mache meine Ansicht nicht geltend. Ich habe aber keine Meinung, Parteifreiheit zu integrieren. Parteigenossen! Wie ist bei uns noch jeder Streik ausgefallen? Mit Carl Marx und der materialistischen Geschichtsauffassung sind es immer an und mit einer dreigleichen ... habe ich jedesmal auf (Unruhe.) Und weil ich zu solchen Auseinandersetzungen keine Lust habe, halte ich mit meiner Meinung zurück. Wenn man aber will, muß ich sie geltend machen. Ich werde in meinem Falle, wie schon erwähnt, dem Fraktionsbeschluss nachkommen oder mich an den Parteitag wenden. Damit können wir die Sache ruhen lassen, schließlich kann man mit meinem Fall doch nicht jede Instanz inkommodieren.

Der Redner referiert darauf hin in der Chemnitzer Versammlung angenommene Resolution über seine Haltung zu Zollfragen und betont, daß diese der Situation durchaus entspreche. Es könne keine Rede davon sein, daß er je mit seinen abweichenden Ansichten über die Schutzölle den einheitlichen Kampf gestört habe. Wenn die Gegner einzelne Äußerungen von mir ausnützen und einzelne Genossen dann damit überfallen, so ist das Sache der betreffenden Genossen.

Ich möchte noch mit einigen Worten auf den Fall Gähre zurückkommen, weil einige Punkte noch nicht geklärt und angeklärt sind. Was wir bisher gehört haben, erschöpft nicht die ganze Frage. Man hat über Gähre abgeurteilt, ohne den Versuch einer Verständigung zu machen. Mit der beschlossenen Erklärung, die dem veröffentlicht worden ist, sind die Komitees vor ihn eingetreten und haben ihm so die Willkür auf die Brust gesetzt. Es bedarf auch noch der Aufklärung, weshalb die Erklärung veröffentlicht worden ist, obgleich man wußte, daß die Reichsstaatsfraktion eine Verständigung angebahnt und ihrerseits verhindert hatte, daß eine von ihr beschlossene Erklärung in der Parteipresse veröffentlicht wurde. Ich habe Gähre erst vor einigen Wochen kennen gelernt und ihn dabei als einen der tüchtigsten Menschen kennen gelernt, die mir je begegnet sind, und ich behaupte, daß man diesen Mann systematisch schuldig gemacht hat, und ihm so jede Tätigkeit unmöglich macht.

Nische-Großenhain betont, daß Fehler, wie sie Gähre gemacht, die Kampffähigkeit der Partei beeinträchtigen.
Gravauer-Berlin: Schippel's Haltung sei eine Frage für sich, die gründlicher Erörterung bedürfe und die auf der Landeskonferenz nicht ausgetragen werden könne. So sehr er geneigt sei, Schippel wohlwollend zu beurteilen, so schwer werde ihm, seine Stellungnahme zu verstehen. Es ist schwer, ein klares Bild von seinen Ansichten zu gewinnen. Was die Kandidatur Gähre betrifft, so erkläre ich, daß ich dieser Kandidatur nicht im Wege gestanden habe. Ich hatte die Uebergangung, daß Gähre ohne Gefahr eine Kandidatur erhalten könne. Angesichts der scharfen Angriffe, die

gegen Gähre gerichtet worden sind, und der verschiedenen gegen ihn gerichteten Behauptungen ist es bedauerlich, daß er heute nicht anwesend ist; der Fall Gähre kann nur richtig beurteilt werden, wenn man alle die hierüber in Betracht kommenden Verhältnisse in Betracht zieht, die auf ihn einwirken haben. Wir sind leider in Parteistritten oft sehr weit weg von der Wahrheit und leicht grausam. (Ausrufe) Wie habe man gegen Gähre gehandelt? Ich spreche ihn gewiß nicht frei, aber sein Unrecht ist nicht von dem ganzen Parteistreit zu trennen. Ich gebe zu, daß es nebenbei auch ist, ob Gähre im Reichstage sitzt oder nicht. Wir hätten aber doch vielleicht dadurch gewonnen, daß wir durch ihn einmal interessante Debatten mit Sieder bekommen hätten. (Beifall.) Es ist aber notwendig, die Sache mit Ruhe und Sachlichkeit zu erledigen. Es ist auch ein Fehler, daß man Meinungsverschiedenheiten über Gähre aufhault. Wir werden zu leicht erbittert und bringen Persönliches in die Debatte hinein. Der Redner warnt im übrigen davor, den vereinigt bestehenden Fall zum Anlaß zu nehmen, das Organisationsstatut zu ändern.

Hoffmann-Berlin: Er teile die Ansicht Geysers nicht, daß ein Kandidat der sächsischen Sozialdemokratie auch Sachse sein müsse. Berlin habe mehrfach Kandidaten aus Sachsen geholt, er erinnere nur an Weiser und Liebknecht. Gähre habe Disziplinbruch begangen und die Partei geschädigt. Genosse Schippel hat uns heute wieder verschiedene über die Politik in der Schweiz und Österreich gesagt, er hat uns erzählt, wie Grewlich und andere über die Schutzölle denken, aber welche Ansichten er darüber hat, darüber haben wir wieder nichts erfahren.

Die Genossen Weiser-Bischoff und Lehmann-Obernau verteidigen nochmals den Standpunkt der Genossen des 20. Wahlkreises.

Geiser-Leipzig wendet sich scharf gegen Gähre und Schippel. Der letztere habe wieder auf spätere Erklärungen verzichtet, aber nicht gesagt, was er wolle. Seine Meinungsäußerungen über Zollfragen haben die Partei in den Kämpfen gegen den Zolltarif schwer geschädigt. Gähre hätte allen Vorstellungen zum Trotz nicht verzichtet und noch in letzter Stunde geschwätzt. Dadurch hätte er den Genossen im 20. Kreis die Zeit zur Agitation geraubt.

Weiser-Leipzig wendet sich gegen Schippel. Aus seinen Ausführungen gehe hervor, daß ihn nichts interessiere und ihm alles gleichgültig sei.

Nach der Mittagspause wird ein Schlußantrag angenommen, worauf Sieder mann das Schlußwort erhält. Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen.

Schippel bekräftigt, gesagt zu haben, daß er nicht sehe, Gähre oder Geiser. Er habe nur behauptet, daß er als Parteigenosse und Parteifreisteller nur Auseinandersetzungen über sachliche Dinge verfolge, daß er sich aber nicht verpflichten wolle, an persönlichen Dingen, wie es z. B. die Auseinandersetzung über Nationalismus und Revisionismus in Dresden gewesen ist, Anteil zu nehmen. Sachliche Erörterungen werde er selbstverständlich als Parteigenosse allezeit mit Interesse folgen. Auf seine Stellung zum Falle Gähre kommend, sagt Schippel, er hätte gewünscht, daß vor einer öffentlichen Proklamation der Kandidatur Gähre der Parteivorstand in Berlin gefragt worden wäre. Er sei überzeugt, daß dann der Parteivorstand einmütig zugestimmt haben würde.

Grenz-Leipzig stellt fest, daß, wenn er von Intriganten gesprochen, er Schippel dabei nicht im Auge gehabt habe.

Geiser stellt fest, daß die Genossen des 20. Kreises nach der Proklamation der Kandidatur Binkau sich ebenfalls verständigt und tapfer benommen haben, wie sie dies im Laufe der Verhandlungen hier getan haben. Geiser erklärt weiter, der Parteivorstand in Berlin habe sich einmütig gegen Gähre erklärt und wenn ein Mitglied des Vorstandes sich privatim für Gähre ausgesprochen, so könne das nur unter der Einschränkung geschehen sein, daß man Gähre empfehlen wolle, wenn hier nicht die besonderen Umstände gegen ihn vorliegen würden.

Die in der namentlichen Schlußabstimmung mit 68 gegen neun Stimmen angenommene Resolution Nische-Geiser lautet:

Die Landesversammlung erkennt an, daß, wenn keine Landesversammlung entscheiden kann, das Zentralkomitee mit dem Agitationskomitee laut §§ 8, 7 und 12 des Organisationsstatuts für Sachsen berechtigt sind, bei Auffstellung von Kandidaten für Reichstags- und Landtagswahlen in den einzelnen Wahlkreisen mitzuwirken und mit zu entscheiden. Kommt eine Einigung zwischen diesen Instanzen nicht zu Stande, so ist die Angelegenheit der Parteileitung zur endgültigen Entscheidung zu unterbreiten.

Die übrigen Anträge sind damit erledigt.

Der Antrag des 7. Kreises auf Änderung des Organisationsstatuts wird zurückgezogen.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung: Landtagswahlrecht und Gemeindevahlen, werden glatt erledigt.

Heber den Frühling

plaudert die Berliner „Volkswacht“ recht amütig: „Ohne es recht zu merken, wandeln wir unter blühenden Blüten. Blüten vor Blüten zu sehen erscheint im allgemeinen außergewöhnlich, und doch führt uns jedes Frühjahr diese Tatsache an Haseln, Erlen, Weiden, Pappeln, Schlehen u. a. augenfällig vor. Auch die Reiser der Hornfischen haben ihre dottergelben Blüten aufgeleckt und wie goldiger Bierat hängen die blühenden Zweige in das fibrige Scheintotz-Gelblich hinein. Der Flieder treibt, die Knospen der Kastanien tropfen im Sonnenschein. Hornbläuen sammeln und nagen ihre braunes Harz zum Grundbau ihrer Waben. An manchen Eisenbahndämmen grüßen die nickenden Blütenbüschchen des Pustallisches die Reisenden. Im Walde lugen bläuliche Blütenaugen vom Leberblümchen und Lungenkraut unter altem Laube hervor, und hin und wieder zeigt auch schon eine Salweide schlaftrunken ihr zartes, blaßes Blüten-gesicht. Die Haselnüsse bekommen wieder Glanz und im Unterholze leuchten erste junge Blättchen gleich gelblichgrünen Fämmchen. Wie spitze Langen durchbohren die Blätter der Schmelkblüher in den Berggärten das Erdbreich und als zinnoberrote Wälle arbeitet der Orabarber seine Niesenknochen aus dem Erdbreich heraus. Das Oran der Wachweiden durchzieht ein grünlicher Schimmer und aus den Pflanzenruinen der Seen und Teiche dringt neues Leben hervor. Zitronenvogel und Fuchschmetterling flattern bereits im Tiergarten umher und werden freudig begrüßt. Es sind vorjährige Falter, die in sicheren Verstecken überwinterten, als klassische Frühlingszungen können sie also nicht gelten. Aus den Schulstuben klingen Frühlingslieder und draußen tellern über grünen Saaten die fröhlichen Lerchen. Im feinen Hochzeitskleide jedoch mit schwerem Weh im kleinen Herzen, flattern andere Sänger von Baum zu Busch, von Ast zu Zweig, in fehnstüchtig flühenden Blüten dem irigen Verlangen nach dem Besitz eines Weibchens Ausdruck gebend. Ist aber der große Wurf gelungen und das holde Weib errungen, dann erschallt als Beweis von höchstem Glück, aus Frohsinn, Wohlgefühl und Zufriedenheit geborenen jubelnd das Siegeslied. Es sind immer dieselben Strophen, dieselben lustigen Liedchen, die wir im altbekannten Gehäß über denselben Blumen und Blümlchen, wie wir sie einst im Flügelleibe oder in Knickbüschen mit Kinderhand gepflückt haben, hören und doch erscheinen sie uns neu. Gewisse Länder kennen die Schönheit des

Wechsels der Jahreszeiten nicht. Ihre Wälder bieten Großartiges unsere bescheidenen Blumen fehlen darin, aber auch unsere liebreichen Vögel und Vögeln. Kreischen und Kreischen bringen zwar Leben in den Tropenwald; aber angenehme Vogelstimmen, denen man mit herzlichem Vergnügen lauscht, fehlen ihm.

Aus aller Welt.

Erkrankung durch Schrecken. Dr. Lorant in Karlsbad hat nach einem Bericht der „Petersburger Medizinischen Wochenschrift“ einige Fälle beobachtet, in denen bei bisher ganz gesunden, jungen Frauen nach Erlebung eines schweren Schreckens Zuckerkrankheit mit tödlichem Verlauf eintrat. Im ersten Falle erlitt eine junge Frau beim Nachfahren nur mit Nähe der Gefahr, unter einer elektrischen Straßenbahnwagen zu geraten. Sie hatte augenblicklich ein Gefühl, als ob ihr Herz stillstand, war aber noch fähig, nach Hause zu radeln. Am nächsten Tage stülpte sie sich erschöpft, nach weiteren vier Tagen stellten sich harter Durst und übermäßiges Speien ein, und zwei oder drei Wochen darauf wurde sieben Prozent Zucker im Harn nachgewiesen. Bekanntlich ist Zuckerkrankheit bei jüngeren Leuten immer äußerst gefährlich und verläuft binnen kurzer Zeit tödlich. Nach fünf Monaten hatten sich alle Anzeichen schwerer Diabetes zusammengefunden, die zwar durch einen Aufenthalt in Karlsbad etwas gebessert wurde, aber dann weiter fortschritt, um etwa ein Jahr nach jenem Unfall den Tod herbeizuführen. Die zweite Kranke war ein kräftiges Mädchen von 16 Jahren, das auf seinem Heimweg von der Schule in einer dunklen Straße von einem Wanne angefallen war. Es entkam noch ungetroffen und floh in ein Nachbarhaus. Am nächsten Tage hatte es eine eigentümliche Empfindung von Trockenheit im Munde und stülpte sich sehr erschöpft. Der Verlauf war dann ein ähnlicher, wie beim vorigen Fall, und auch der Ausgang sowie die Dauer der Krankheit bis zum Tode waren dieselben.

Munteret in einem Gefängnis. Fünfzig Sträflinge im Missouri-Gefängnis zu Jefferson City verjagten, am Dienstag Morgen, die Gefängnisbeamten zu überwinden, um danach alle Gefangenen, ungefähr 800, zu befreien. Der Anschlag wurde jedoch bei Beginn der Ausführung entbedt; es wurden sofort alle Gefangenen gründlich durchsucht. Dabei wurden in einer Zelle 20 Pfund Dynamit, zwei Revolver, ein Rüstzeug Patronen und eine Anzahl Dietrich gefunden. Die Verbrechen beabsichtigten, nachdem sie die Gefängniswachen getötet und die Gefangenen in der zugänglichen Keller befreit hätten, die Eingänge zu den anderen Abteilungen mit Dynamit zu sprengen, und so allen Gefangenen zur Freiheit zu verhelfen.

Eine Anzeige, die tief blicken läßt. Im Brieger Zeitungsbüchlein stand dieser Tage folgende erbauliche Anzeige:

„Mein Mann ist mir in diesen Tagen abhanden gekommen. Die ehrliche Fiederin kann ihn ruhig behalten, wenn ich ihn nicht als Mann gemacht hätte, ging er heute noch als Handwerksbursche rum. Ich vergichte auf immer auf ihn, nicht mehr sehn. Minna Enax, Bäckermeisterfrau.“

Ein zweiter Fall Nothe ist am Donnerstag in Berlin zu gerichtlicher Verhandlung gekommen. Die Angeklagte war eine Frau, die durch Geistesbeschwerden viel von sich reden machte. Die Antworten der Geistesgeschworenen durch Tischschlagen; als Kriminalkommissar Landshut den Geist ihres verstorbenen Vaters sprechen wollte und mit kräftiger Hand den Tisch niederbrachte, erschienen die Geistes nicht. Landshut erhaltete Anzeige, worauf das Gericht verfahren anhängig gemacht wurde. Vor Gericht erbat sie eine Anzahl Bezeugen eiblich, daß sie mit den Geistern von Verstorbenen bestimmt gesprochen, daß die Angeklagte die ihr unbekannt Namen von Verstorbenen genannt und deren Aussehen genau beschrieben habe. Auf Grund dieser eiblichen Aussagen kam das Gericht wunderbarer Weise zur — kostenlosen Freisprechung.

Eine gute Maske hatte ein Taschendieb gewählt, der auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin entlarvt wurde. Ein gedrehtlicher, alter Herr mit weißem Haar und Bart wünschte sich gerade dann unter die Reisenden, wenn sie sich im letzten Augenblick zum Einsteigen drängten. Einem Kriminalbeamten aber, der den Verkehr beobachtete, kam es sonderbar vor, daß der würdige Herr wiederholt den Anschluss veräumte, obwohl er doch vor dem Auge stand. Er sah dabei u. a. wie er die Treppe hinuntergehend einem Reisenden, der ihm mit offenem Rock und Ueberzieher begegnete, in die Arme hineinkolperte und sich dann mit vieler Verbergungen entschuldigte. Dann wandte er sich einer Dame zu und öffnete behutsam ein Täschchen, das sie am Arme trug. Nun nahm der Beamte den Greis fest. Man erkannte ihn wieder als einen alten Taschendieb, Josef Weisinger aus Österreich, der erst vor kurzem das Gefängnis verlassen hatte.

Des Erdbebens vom Ostermontag auf der Tassanahalsinsel hat, dem „Bureau Herald“ zufolge, an einzelnen Orten fürchterliche Katastrophen herbeigeführt. Mächtige Felsblöcke sind abgestürzt und ganze Dörfer zerstört. Auch wird von einer ganzen Anzahl Toter und Verwundeter berichtet.

Weber die verheerenden Folgen des Erdbebens in Saloniki wird noch berichtet, daß im Vilajet Saloniki 1500 Häuser unbewohnbar geworden sind. 25 Personen sind getötet und 40 schwer verletzt. Im Vilajet Kossowo sind hundert Häuser zum Teil beschädigt, zum Teil zerstört. 1600 Personen wurden getötet und 26 verwundet. In den übrigen Bezirken wurden 9 Tote und 18 Verwundete geborgen. Im Vilajet Saloniki sind auch mehrere Kasernen eingestürzt.



Größtes Breslauer Verkaufshaus

Kinderwagen

u. Kindersportwagen.
Unvergleichl. Auswahl u. billig. Preisen.
Bestes Fabrikat.

B. Suchantke,

Ohlauerstr. 13, part. u. I. Etg.
Näher-Patent-Kindersportwagen, Gelick- u. Bollerwagen,
sowie sämtliche Vorwaren in großer Auswahl.
Arbeits-Versand-Geschäft.

Glas, Porzellan, Lampen!

Spezialität:

Haus- und Küchengeräte
Holz-Schäffer und Wannen
zu den bekannt billigen Preisen
empfehlen

Robert Kornmann

früher A. Teuber

nur Friedrich-Wilhelmstr. 50
vian-a-vis der Friedrich-Strasse. 401

Bettfedern

garantiert reine geschliffene Gänsefedern.

Qual. 1 p. Pfd. Mk. 1,00	Qual. 7 p. Pfd. Mk. 2,60
2 " " " 1,20	8 " " " 2,80
3 " " " 1,40	9 " " " 3,00
4 " " " 1,75	10 " " " 3,30
5 " " " 1,90	11 " " " 3,50
6 " " " 2,25	12 " " " 3,80

Halbdauen, Dauen

Mk. 2,45, 2,90, 3,40, 3,90, 4,30, 4,70, 5,25, 5,65.

Fertige Betten

Ober-, Unterbett und 2 Stücken mit garant. neuen Federn

Mk. 8,50, 11,50, 14,50, 18,50 u.

Grosse Dauenbetten von Mk. 24,00 an.

Spezialität: Grant-Ausstattungen.

Julius Immerglück,

Breslau, nur Reuschestr. No. 16/17.

Auslässe, Hotels u. besonders Bergaufstiegen.

Berand p. Nachnahme. Katalog gratis und franko.

Arbeiter-

Carderobe, Hemden, Hosen, Jacken, Gläser, Schürzen etc.
Soll-Pantinen, Pantoffeln, Holzschuhe, Nachhemden, Schuhe,
sowie sämtliche anderen Schuh- und Schuhwaren für
Männer, Frauen und Kinder
empfehlen billig und gut

Paul Neumann, Inh. Nicolaus Wagner,
Breslau, Neumarkt, Bude 299, an der Anschlagssäule.
Jedezeitige in jeder Preislage.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Sonntag geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr.

Möbel und Betten

auf Kredit

als:
Bettstellen und Matratzen,
Schränke, Vertikows, Kom-
moden, Buffets, Schreib-
tische, Tische, Stühle,
eiserne Bettstellen u. Kinder-
bettstellen, Spiegel u. s. w.
in echt und poliert.
Sofas, Divans und Garnituren.
Nähmaschinen, Wringmaschinen,
Kinderwagen.

Ganze Ausstattungen

in billigen und besseren Genres mit
kleiner Anzahlung und leichtesten
Zahlungsbedingungen.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Breslau, Schaubrücke 74,
I. u. II. Etage.
gegenüber der Magdalena-Kirche.

Sonntag geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr.

Wichtig für Möbelkäufer!

Um einem längst gefühlten Bedürfnis zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, ein Zweig-
geschäft für einfache, bürgerliche Wohnungsbeirichtungen

Lauenzienstraße 17b, Ecke Teichstraße,

zu eröffnen und offerieren unter

langjähriger Garantie zu Netto-Kassapreisen

Garnituren in Plüsch oder Gobelinstoff

Mk. 120,00	Borbsofa, nussbaum, mit Taschen . . .	Mk. 100,00
45,00	Divan, breitellig, mit Möbelstoff . . .	45,00
55,00	Moquette-Plüsch . . .	65,00
60,00	Bettstelle mit Matraze und Kellissen . . .	86,00
45,00	Wäschtisch mit Marmorplatte . . .	30,00
20,00	Nachtisch . . .	14,00
5,00	Stuhl mit Rohrlehn . . .	3,50
20,00	Küchenbrett mit Glascheiben . . .	20,00
27,00	Küchentisch . . .	6,00
85,00	Küchenrahmen . . .	2,00
	Küchenstuhl . . .	2,50

Sämtliche Polstermöbel sind in eigener Werkstatt gefertigt.

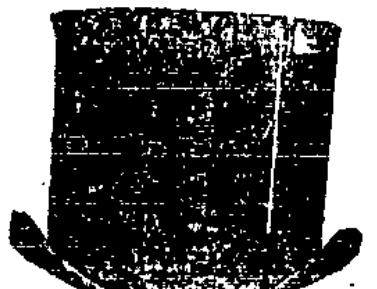
Unser Hauptgeschäft für anerkannt gut bürgerliche und herrschaftliche Wohnungsbeirichtungen
bleibt nach wie vor

Teichstraße 9, Ecke Gartenstraße. Nawrath & Comp.

251

Hut-Hanke

Friedrich-Wilhelmstraße 23



empfehlen Güte, nur gute, reelle
Qualitäten für Herren und Knaben.
Mützen, Stöcke, Schirme
zu billigsten Preisen.

J. Kaluza,

Schuhmachermstr., Girschtstr. 17

empfehlen sein großes
Lager von

Schuh- Waren

für Herren, Damen
und Kinder. Ganz
besonders aufmerksam mache ich
alle meine Freunde und Bekannte
auf mein kolossales, in all. Größen
ortiertes Lager an gelber Ware.
Preise fest, aber äußerst billig.

Künstl. Zähne

und Plomben, Zahnrischen
schmerzlos, Reparaturen sofort
Matthiasstr. 4,
W. Dreger, geg. Oberthorm.

Probieren Sie

die Biere von

HOPF & GÖRCKE, GRÄBSCHEN

Bockbier, Märzenbier, Kulmbacher,

Lagerbier, Pilsener, Münchener, Volksbräu.



Größtes Fahrradhaus am Orte

Generalvertretung der Styria-Fahrradwerke Graz (Steyermark),
der Bielefelder Maschinen-Fabrik vormals Dürkopp & Co.
und der weltberühmten

Progress-Motor-Zweiräder

Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb

*** Reparaturen schnell, sauber und preiswert ***

Max Kluge, Harrasgasse 4/6.



Ring 47. **Gebr. Taterka.** Ring 47.

<p>Herren- Sommer-Paletots in modernstem Geschmack von 18-45 Mk.</p> <p>Herren-Anzüge in tadelloser Verarbeitung von 18-45 Mk.</p> <p>Herren-Beinkleider in dauerhaftem Stoffen von 5-15 Mk.</p>	<p>Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47, unterhalten bekannt größte Lager für die Frühjahrs- und Sommer-Saison. Verkaufspreise streng fest.</p>	<p>Jünglings- Garderoben unvergleichl. billig.</p> <p>Knaben-Anzüge in modernstem Geschmack von billigsten bis besten Genres.</p> <p>Knaben- Leibchenhosen aus Stoffresten verarbeitet nur 1 Mk.</p>
---	--	---

Alle nur erdenklichen Ersatzteile